

Bochumer Anzeiger

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke.

Bezugspreis für die Zeit vom 2. bis 15. August 1.00 Mark (im Voraus).
 Einzelhefte 8 Pf. Familienabonnement 5 Mk. Stiefelengeld 5 Pf. aus-
 wärts 10 und 12 Pf. Im Restemittel 50 u. 60 Pf. Angebote von anderen
 Zeitungen und Werbemitteln werden nicht berücksichtigt. Bei langfristiger Be-
 ziehung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontostörungen usw. wird der
 bewilligte Nachlass beseitigt. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten
 Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher ausgegebene und abbestellte,
 sowie unbedeutend geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. —
 Schluss der Anzeigenannahme 2 Uhr nachm.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. jur. Fritz Kersting. Verantwortlich für die Druckerei: Rudolf
 Voigt. Für die Druckerei: Adolf Beddinghaus. Für den
 Druck: Fritz Schmidt. Für den Vertrieb: Fritz Claus. Für den Vertrieb:
 Zeit. Dr. Kersting. Für den Vertrieb: Fritz Claus. Für den Vertrieb:
 der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vormittags. Druck und Verlag Bochumer
 Anzeiger und General Anzeiger, Außenanlagen & Verlags, sämtlich
 in Bochum. — Für unentgeltliche Einlieferungen übernimmt die Redaktion keine
 Haftung. — Druckerei: Fritz Kersting, Altes Rathaus 8.
 Fernsprech-Anschlüsse 47, 48 und 470. — Postfachkonto Dortmund 1760.

Das Reichskabinett wieder in Berlin.

Deutschland bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen überstimmt. — Verstärkte Inangeführung des Wohnungsbaues.
 Das Ende der politischen Ferien.

Berlin, 8. August.
 Die politischen Ferien, die das Reichskabinett in der Gesamtheit von Berlin abwesend haben, haben ihr Ende gefunden. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist von Bad Wildungen kommend wieder in Berlin eingetroffen. Reichsfinanzminister Dr. Brüning wird für Montag zurück erwartet. Reichsjustizminister Dr. Brüning ist von seiner bayrischen Urlaubsreise am Samstag ebenfalls wieder nach Berlin zurückgekehrt. Der Reichsfinanzminister hatte in Regensburg mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held und dem bayerischen Finanzminister Dr. Krauseneck Besprechungen über die finanzielle Seite des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Dr. Brüning beabsichtigt weiter im bayerischen Wahlkreis die dort mit Reichsmitteln fortgeführten Bauarbeiten. Er stößt weiter den bayerischen Elektrizitätsanlagen, vor allem dem Inn-Werk einen Besuch ab und beabsichtigt schließlich noch eine Reihe von Finanz- und Zollämtern. Reichswirtschaftsminister Dr. Brüning ist nach Teilnahme an Flottenübungen in der Ostsee gleichfalls wieder nach Berlin zurückgekehrt, am Samstag weilte er in Döberitz. Er wird sich dann noch auf einige Tage nach Mitteldeutschland zum Zwecke der Teilnahme an Truppenübungen begeben. Der Reichswirtschaftsminister wird aber auch am Verfassungstage wieder in Berlin anwesend sein.
 Am 12. August findet eine Sitzung des Reichskabinetts statt. Sie wird mit wichtigen politischen Beratungen angefüllt sein. Reichsminister Dr. Stresemann, der auch in der Ferienzeit in enger Verbindung mit dem auswärtigen Amt geblieben ist, wird voraussichtlich einen Bericht über die außenpolitische Gesamtlage erstatten, bei dem die Völkerbundssachen den größten Raum einnehmen werden. Die weiteren Beratungen des Kabinetts werden das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zum Gegenstand haben und schließlich werden auch die mit dem Trübsand für die Eisenbahnobligationen gesprochenen Verhandlungen, die im Hinblick auf die noch ausstehende Veräußerung des Generaldirektors Dr. Dörpmüller von Bedeutung sind, erörtert werden müssen.

Deutschland und die Frankensituation.

Berlin, 8. August.
 Es ist bekannt, daß Poincaré von vornherein den Plan verfolgte, die französische Währung ohne Finanzspruchnahme einer Auslandsanleihe zu stabilisieren. Als diese Währung bei der internationalen Finanzwelt lebhaftesten Mißtrauen begegnete, rüdten die Offiziellen in Paris mit dem Geheimnis des Planes Poincarés heraus, und man erfuhr, daß Frankreich sich eine Stabilisierung mit Hilfe seines Reparationsguthabens zurechtgelegt hatte. Neuerdings wird nun im Zusammenhang mit der bevorstehenden Zusammenkunft des Präsidenten der amerikanischen Federal Reserve Bank, Strong, und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht dieser Plan wieder aufs Tapet gebracht. Pariser Zeitungen wollen positiv wissen, daß diese beiden Finanzmänner sich eingehend mit der Stabilisierung des Franken beschäftigen würden und die Ansicht hätten, die Reparationen in den Dienst der Währungsstützung in Frankreich zu stellen.

In amtlichen Kreisen Berlins hält man diese Angelegenheit praktisch für bedeutungslos. Zunächst wird Dr. Schacht aus triftigen Gründen nicht den Anstoß zu einer Besprechung der französischen Währungsfrage geben. Sollte aber Präsident Strong auf diesen Plan zu sprechen kommen, so werden die beiden Finanzmänner alsbald einig darin sein, daß das Projekt Poincarés unausführbar ist. Frankreich hofft, durch eine Mobilisierung des französischen Anteils an den deutschen Industrieobligationen und den deutschen Eisenbahnschuldverschreibungen die zur Stützung des Franken nötigen Vorräte in die Hand zu bekommen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß es gar keinen Zweck hätte, diese Papiere jetzt auf den internationalen Geldmarkt zu werfen, weil die Stimmung und die Mittel für die Aufnahme dieser Obligationen fehlen. Die zukünftigen Reparationsagenten haben diese Tatsache im Junibericht sogar besonders hervor.

Erstes Ergebnis der Abrüstungsverhandlungen.

Genf, 8. August.
 Der militärische Untersuchungsausschuss A des vorbereitenden Abrüstungsausschusses hat seine Verhandlungen über die Frage der Auslegung offensiver und defensiver Rüstungen abgeschlossen. Dabei ist als Kennzeichen einer defensiven Organisation folgendes festgelegt worden: Es muß sich im Verlaufe längerer Beobachtung ergeben, daß ein Staat seine Rüstungen ständig vermindert, in dem er sein Militärbudget herabsetzt, seine aktive Verfürgung, seine Reservistenübungen vermindert, sein Kriegsmaterial langsam ergänzt usw., das heißt also mit anderen Worten Frankreich und seine Vorfahren sind infolge ihrer steigenden Finanznot und auf den Druck der öffentlichen Meinung hin, der sich während der Genfer Beratungen verstärkt hat, gezwungen, ihre riesenhafte Militärausgaben einzuschränken und die Dienstleistungen zu vermindern.

Wien, 8. August.
 In Wien tagt zur Zeit der internationale Juristenbund. Die zweite Sitzung am Samstag nachmittag brachte bereits einige Ergebnisse von allgemeiner rechtlicher und politischer Bedeutung.
 In dem unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons arbeitenden Ausschuss für Neutralitätsrecht wurde der Vorentwurf in seinem ersten, dem Recht in Friedenszeiten gewidmeten Teil mit einigen Veränderungen angenommen. Damit hat sich der Bund in seiner Mehrheit für den allgemeinen Grundsatz der sogenannten Drei-meilenzone, das heißt der grundsätzlichen Beschränkung der Hoheitsbefugnisse des Uferstaats auf eine Entfernung von drei Meilen von der Niedrigwasserlinie (Artikel 5 des Entwurfs) ausgesprochen. Der zweite Teil des Entwurfs, der von der Neutralität zur See handelt, wurde auf deutschen Antrag hin zur Neubearbeitung unter Berücksichtigung der Erfahrungen des letzten Krieges an den Redaktionsausschuss zurückverwiesen.

Besonderes Interesse beanspruchte die Beratung des Gegenwurfs zur Schaffung eines internationalen Gerichtshofes zur Abhandlung von Vergehen gegen das Völkerrecht.

Die bisher umstrittene Frage hat den Bund bereits mehrmals auf seinen Nachkriegstagungen beschäftigt. Der für die jetzige Tagung ausgearbeitete Entwurf weist eine erhebliche Fortentwicklung gegenüber den ersten Vorschlägen auf und begegnet, nachdem vor allem die rückwirkende Kraft ausgeschlossen wurde, nicht mehr so weitgehenden Widerspruch wie früher.

Der englische Vertreter, der frühere Admiral Sir Graham Bower, der durch seine freimütige Anerkennung der Gefinnung und Leistung der Gegner im Krieg auf den Tagungen im Haag und in Stockholm die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit der ganzen Welt auf sich lenkte, nahm abermals Veranlassung, seine unbedingte Gegnerschaft gegen diese Art Verfolgung von sogenannten „Kriegsverbrechen“ zum Ausdruck zu bringen. Er wandte sich zunächst gegen die Ausschaltung der Gerichte der einzelnen Staaten und die Vereinmächtigung der Staatshöfe. Kein Gerichtshof werde alle Parteien befriedigen. Wenn jedoch behauptet werde, daß die Gerichte der einzelnen Staaten ihre eigenen Staatsangehörigen nicht objektiv beurteilen, so bestreite er dies. „Ich erkläre mein völliges und uneingeschränktes Vertrauen in die deutschen Gerichte.“ (My a des juges à Berlin et à Leipzig.) Bower brachte sodann seine Auffassung zum Ausdruck, daß, wenn Unrecht geschehe, so sicher gleichmäßig auf allen Seiten. Keine Nation sei in der Lage, die Verbrechen ohne Fehl. Bower trat dann in sehr bewegten Worten für das Unterlassen der gegenseitigen Beschuldigungen und für die

Beendigung der Kriegspropaganda.

ein. In den Seegefechten von Coronel und bei den Falklandinseln hätten die Angehörigen der deutschen über der englischen Flotte in gleicher Weise Mut, Ritterlichkeit und Menschlichkeit bewiesen, und es sei der Wunsch aller Kriegsteilnehmer, in gegenseitiger Achtung die Gegenstände des Krieges zu vergessen. Der Krieg sei beendet, und es sei nicht erwünscht, die Gedanken an alle Schrecken und bitteren Erlebnisse durch die Aufrufung der Frage der sogenannten Kriegsverbrechen wieder wachzurufen. Die Toten des Krieges forderten Ausöhnung und Frieden. Aus diesem Grunde bitte er, die Erörterung der Frage eines Strafgerichtshofes für Kriegsvergehen einzustellen.

Reichsgerichtspräsident Dr. Simons sprach Bowers den Dank für den Ausdruck ritterlicher Gefinnung und edler Menschlichkeit aus. Den deutschen Standpunkt zu der Vorlage legte er dahin fest, daß die deutschen Vertreter trotz sachlicher Bedenken zur weiteren Mitarbeit bereit seien, jedoch eine Verwirklichung des geplanten Gerichtshofes nicht für möglich hielten, bevor nicht eine Klärung der von

Die deutsche Abordnung hat einen mit reichlichem Material begründeten offiziellen Antrag vorgelegt, in dem sie bezieht, daß sich die allmählich durchgehenden Tendenzen ein Kriterium für den offenen oder defensiven Charakter einer Armee bilden können und bestreitet gleichzeitig auf das Entschiedenste, daß dieses Kriterium untrüglich oder gar das einzige wäre. Im Gegenteil stellt sie in ihrem Antrag ein zweites sicheres Kriterium auf und stützt sich dabei auf den Wortlaut der Pariser Friedensdikate.

Die Abstimmung über den jetzigen deutschen Antrag ergab jedoch eine Ablehnung mit neun gegen zwei Stimmen bei sechs Enthaltungen.

Der Untersuchungsausschuss ist also noch über Versailles, Trianon usw. hinausgegangen und hält trotz Völkerbund und Locarno die deutsche, die österreichische und die bulgarische Armee für eine rein defens-

ihm anzuwendenden materiellen Rechts-

Der Ausschuss zur Einsetzung eines internationalen Strafgerichtshofes beendete seine Verhandlungen. Nach längerer Debatte wurde folgende Entschlieung angenommen: „Der Ausschuss billigt die Errichtung eines internationalen Strafgerichtshofes als Abteilung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag, dessen Kompetenz auf Delikte beschränkt werden soll, die durch Statut oder durch besondere Konvention festgelegt sind.“

Der Ausschuss für internationales Handelsrecht beriet die Regeln, die für Zahlungen in fremder Währung gelten sollen. Der eingesetzte Redaktionsausschuss hat folgende Grundsätze beschlossen: Die Zahlung einer in fremder Währung festgesetzten Summe hat in dieser Währung zu erfolgen. Ist die Zahlung zu dem im Vertrage festgesetzten Zeit der Fälligkeit nicht erfüllt, so hat der Schuldner in seiner nationalen Währung zu bezahlen, und zwar zum Tageskurs der tatsächlichen Zahlung. Ein dritter Punkt, der sich auf Schadenersatz bezieht, muß erst noch festgestellt werden.

Am Abend begaben sich die Mitglieder des Bundes mit einem Sonderzuge auf den Sauerberg, wohin der Bundespräsident Gaisisch zu einem Empfang eingeladen hatte.

Deutsche Handelskammertagung in Basel.

Basel, 8. August.
 Die deutsche Handelskammertagung, die von der deutschen Handelskammer in der Schweiz für Samstag nach Basel in die Räume der internationalen Ausstellung einberufen war, war von den wichtigsten deutschen und schweizerischen Handels- und Finanzorganisationen, darunter von 25 deutschen Handelskammern, dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag, der Internationalen Handelskammer in Paris, der Frankfurter, der Leipziger und der Baseler Weisse, der Schweizer Bankervereinigung, dem Schweizer Handels- und Industrieverein und anderen besetzt. Ferner waren zugegen der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Müller, die deutschen Konsuln von Lugano, Zürich und Basel, der Vertreter des Reichswirtschaftsrates und Vertreter der schweizerischen Regierung in Basel.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Deutschen Handelskammer in der Schweiz Emme- lis sprach Bankier Dreyfus aus Frankfurt a. M. über die Entwicklung der deutsch-schweizerischen Finanz- und Wirtschaftsbeziehungen. Er ging von der Vorkriegszeit aus, schilderte dann die Verhältnisse im Krieg und namentlich während der Inflation bis zur heutigen Gegenwart. Ende 1925, sagte er, hätten die deutschen Anlagen in der Schweiz 56 Prozent der entsprechenden Vorkriegszeiten betragen. Der Schweizer Verluste durch die Inflation in Deutschland betrage etwa zwei bis drei Prozent des Volkswertens von 35 Milliarden. Den heutigen Wert der Schweizer Anlagen in Deutschland bezifferte er mit etwa 380 Millionen Goldmark.

Dr. Kieberg, Vertreter der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer in Paris, referierte über die Arbeiten der Internationalen Handelskammer und der verschiedenen Organe des Völkerbundes und die Hemmnisse, die einem wirklich befriedigenden Handelsverkehr entgegenstünden.

Dr. Fick, Rechtsanwalt in Zürich, zeigte an Hand von praktischen Rechtsfällen, wie notwendig es sei, daß in einem deutsch-schweizerischen Staatsvertrag die Frage der

Anerkennung und der Vollstreckbarkeit der Zivilurteile.

zwischen Deutschland und der Schweiz geregelt werde, da hierdurch durch die Verschleppung der Rechtsbrüche in den einzelnen schweizerischen Kantonen und auch in den deutschen Bundesländern ganz unhaltbare Zustände eintreten würden.

Diese Ansicht kam auch in einer einstimmig angenommenen Entschlieung zum Ausdruck, in der die beiden Staaten zur Aufnahme eines Meinungsaustausches über diese Frage eingeladen werden, wobei der Gaager Entwurf als brauchbare Grundlage empfohlen wird.

Ein australischer Funktionär wegen Begünstigung der Deutschen entlassen.

Melbourne, 8. August.
 Großes Aufsehen erregt hier das plötzliche Verschwinden des Vorsitzenden des Entnennungsausschusses in Rabaul, Volly, der sich angeblich nach Deutschland gewandt haben soll. Volly ist sofort entlassen worden und seine Amtstätigkeit wird von einem aus Melbourne nach Rabaul gesandten Untersuchungsausschuss einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden. Volly wird vor allem beschuldigt, australische Soldaten, denen in Neu-Guinea Land zugewiesen war, von ihrem Besitz vertrieben und die Plantagen den vormaligen enteigneten Besitzern wieder zugesprochen zu haben. Man bringt dies hier mit den deutschen Kolonialwünschen in Verbindung und fordert eine eingehende Untersuchung.

Raum vier Wochen trennen uns noch von der Tagung des Völkerbundes, die nun endgültig über die Aufnahme Deutschlands befinden soll, und da in dieser Zeit noch eine Reihe von Fragen zu klären ist, kann es weiter nicht Wunder nehmen, daß schon in der abgelaufenen Woche die große Außenpolitik ganz auf das Thema Genf abgestellt war. Mit Befriedigung nahm man von der inzwischen eingeleiteten großen außenpolitischen Aktion der Reichsregierung Kenntnis, durch die der mit der Völkerbundstagung zusammenhängende Fragenkomplex noch vor dem 6. September zur Klärung gebracht und alles aus dem Wege geräumt werden soll, was einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund entgegensteht könnte. Nach dem, was man in der vergangenen Woche über die Haltung der Gegenparteien zu erfahren bekommen hat, scheint man dort bestrebt zu sein, Deutschland den Eintritt in den Völkerbund so schmackhaft wie möglich zu machen. Daß aber noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, beweist die Frage der Ratserweiterung. Die Erklärungen Bolens und Spaniens in der vergangenen Woche z. B. bieten noch keine Gewähr dafür, daß sich der beispiellose Wirtswart auf der Wärtztagung des Völkerbundes nicht wiederholt. Verstärken in dieser Tatsache muß auch die Tatsache, daß Deutschland zu der Tagung des Studienausschusses für die Ratserweiterung noch nicht eingeladen worden ist. Auf englischer Seite scheint man auf ein Kompromiß in der Ratfrage hinarbeiten zu wollen. Man kann zunächst nur diese Vorgehensweise bezeichnen, ohne ein Urteil abzugeben. Jedenfalls wird noch eine Menge Arbeit zu leisten sein, bis der glatte Verlauf der Septembertagung als gesichert gelten kann und man muß hoffen, daß hierbei Chamberlains Verdienste der „unveränderlichen Meinung Englands“ hilfreich bleibt. Als erster der wichtigsten Ausschüsse des Völkerbundes ist in der abgelaufenen Woche der zur Vorbereitung der Abrüstung zusammengetretene. Der bisherige Verlauf beweist, daß die Vertreter Frankreichs auch weiterhin bemüht bleiben, das Recht Frankreichs als erste Seeresmacht Europas zu wahren. Sie scheinen von Boncourts seinerzeitiger geheimnisvoller Ankündigung, daß auch Frankreich „ehrliche Opfer auf dem Altar der Abrüstung“ darbringen wolle, noch weit entfernt zu sein. Die deutschen Vertreter werden somit auch diesmal keinen leichten Stand haben.

Mit welchen Schwierigkeiten die hart um ihre Existenz kämpfende deutsche Wirtschaft noch zu rechnen hat, ging aus der Tagung des deutschen Einzelhandels und des Einzelhandelsausschusses des deutschen Industrie- und Handelsbundes in der vergangenen Woche in Düsseldorf hervor. Die Tagung war die erste nach dem Zusammenschluß des deutschen Einzelhandels, und man darf wohl sagen, daß der Einzelhandel mit seinem ersten „Generalappell“ zufrieden gewesen sein wird; waren doch 80 000 Betriebe mit vertretungsmäßigem Angehörten und etwa 320 000 kleinere Betriebe vertreten. Die Tagung war auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil der Einzelhandel eine weitestgehende Rolle spielt bei der Überwindung der Depression aus der allmählich sich stärfenden eigenen Kraft heraus. Das Gesamtergebnis der Verhandlungen läßt sich in folgende Forderungen des Einzelhandels zusammenfassen: Besserung der Beziehungen zum Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden mit dem Ziel eines größeren Eingehens der Behörden auf seine Bedürfnisse und Wünsche, vor allem in den Steuerfragen, sowie Forderung an die eigenen Mitglieder, auch im eigenen Hause, vom großstädtischen Warenhaus bis zum kleinen Ladengeschäft, Reformen einzuführen, um die Überleitung des Produkts an den Verbraucher möglichst reibungslos zu gestalten und die etwa erreichbaren Preisentfaltungen bis zum letzten Abnehmer durchbringen zu lassen. Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber sowie die Vertreter der Behörden haben eine Prüfung der Wünsche des Einzelhandels zugeagt.

In Frankreich bemüht sich Poincaré weiter um die Sanierung der Finanzen. Nachdem die Einrichtung einer Tilgungskasse von Kammer und Senat zur Verhinderung der gefährlichsten Inhaber der kurzfristigen Schuldscheine genehmigt worden ist, will Poincaré jetzt den Franken valorisieren, d. h. er beabsichtigt, den Franken ohne Stabilisierung so hoch wie möglich zu treiben. Bei keiner einzigen Währung, die bisher gefährdet war, hat man ein ähnliches Experiment versucht, im Gegenteil, man hat sich bei allen Stabilisierungsmethoden bemüht, der Franken Währung einen Spielraum nach unten zu lassen. In Elsaß-Lothringen geht der Kampf der französischen Regierung gegen die Selbstständigkeitsbestrebungen, denen durch die Gründung des Elsaß-Lothringischen Heimatbundes eine festere Grundlage gegeben wurde, weiter. Der Beschluß Poincarés, die Elsaß-Lothringischen Angelegenheiten, deren Verwaltung bisher dem Justizministerium angegliedert war, in Zukunft direkt von ihm zu verwalten zu lassen, bedeutet, daß der Kampf mehr noch als bisher unter dem Vorwande geführt wird, deutsche Machenschaften stechen hinter der ganzen Bewegung. Hinter dieser Forderung soll die Unfähigkeit der französischen Regierung verborgen werden, der es nicht gelungen ist, in sieben Jahren französischer Herrschaft eine engere Verbindung zwischen dem sogenannten Mutterlande und Elsaß-Lothringen herzustellen. Durch die Verfolgung der Heimatbündler, so neuerdings durch die Amtsenthebung des Straßburger

Die Straß des Genies.
 Es liegt immer und notwendig die Regeneration über dem, der nicht begreifen will. Nicht die Genie der Straß noch die Fähigkeit

Sitz im Saal in Postumstem Platz.
 Büren-Salm.
 (Viel nobelsten)

Postumstem Platz.
 Dieser Platz ist nicht bei britische Gebiet. „Der soll nicht bei dem Genie stehen.“ „Soll“ sag so bei Straß. „Soll“ es ein Dichter sein? „Soll“ aber bei Straß.“
 Straß von der Straß.

Universitätsprofessors Dr. Hoffe, werden sich aber die Führer der Bewegung von der Weiterverfolgung ihres Kampfes gegen das ausgeprägte Unterdrückungssystem sicherlich nicht abhalten lassen.

Fast unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit hat sich in den letzten Jahren ein Schicksal vollzogen, an dem man in Deutschland das allergrößte Interesse haben dürfte. Die Freie Stadt Danzig, ist in immer größerer finanzieller Schwierigkeiten hineingeraten und zwar ohne jede eigene Schuld. Man hatte feinerzeit in Danzig den physischen Augenblick für die Festigung der Währung rechtzeitig erkannt und der Danziger Gulden gilt als genau so hochwertig wie die neugeschaffene deutsche Reichsmark. Mit ihren Finanzen ist die Freie Stadt aber, die ja in Wirklichkeit sehr unfrei ist, immer schlechter gefahren. In erster Linie spielt hierbei, wie Präsident Dr. Sahm in seiner Budgetrede in der vergangenen Woche betonte, der starke Verfall des Loten eine Rolle, durch den nicht nur die Wirtschaftskreise Danzigs, sondern auch der Freistaat selbst sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, da er ja durch das Lotregime und andere mehr sehr eng mit dem polnischen Staat und seinen Einkünften verbunden ist. Eine nahezu ausschlaggebende Rolle spielt aber der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg, durch den Handel und Industrie in der Freien Stadt Danzig lange Zeit hindurch fast völlig lahmgelegt worden sind. Infolgedessen hat sich nun auch der Finanzanschluß des Völkerbundes mit der Lage der Danziger Finanzen befaßt. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß dem Freistaat zur Überwindung der Wirtschaftskrise nichts anderes übrig bleibt, als einen mindestens zehnprozentigen Abbruch am Budget vorzunehmen und den Versuch zu machen, mit Polen über ein neues Verteilungssystem für die Zölle zu einer Einigung zu kommen. Außerdem soll der Freistaat Danzig noch eine Auslandsanleihe aufnehmen. Wie weit es gelingt, damit der bestehenden Schwierigkeiten Herr zu werden, muß die Zukunft zeigen, wobei sich aber schon jetzt fest, daß Danzig ohne das große Hinterland des Deutschen Reiches nicht lebensfähig ist.

Im Osten brachte die abgelaufene Woche als Ereignis von Bedeutung das vorläufige Scheitern des von Ausland angestrebten Ostpakt mit den Randstaaten. Nach einem mehrfachen Notenwechsel zwischen Moskau und den Randstaaten hatte es bereits den Anschein, als sollte der Vertrag zustande kommen, bis jetzt plötzlich die Abgabe an Moskau erfolgte. Der russischen Außenpolitik ist damit vorerst ein empfindlicher Schlag verfehlt worden, wolle doch Ausland dem polnischen Plan zustimmen, mit den Randstaaten ein Bündnis abzuschließen, das sich naturgemäß gegen Ausland gerichtet hätte und zwar auf englischen Wunsch. Man kann aber annehmen, daß die Entscheidung, der die Verhandlungen mit den Randstaaten leiten sollte, alle Hebel in Bewegung setzen wird, um mit den Nachbarstaaten doch zu einem Vertrag zu kommen, vor allem, nachdem es Polen erst neuerdings wieder durch den Mund seines Außenministers abgelehnt hat, mit Ausland einen Pakt abzuschließen.

Die Förderung des Wohnungsbaues durch das Reich.

Der Gesamtplan des Reiches für die Arbeitsbeschaffung enthält auch den Hinweis auf eine verstärkte Inangriffnahme des Wohnungsbaues, da zurzeit noch über 100.000 Bauarbeiter Erwerbslosunterstützung erhalten. Die Durchführung und Finanzierung des Wohnungsbaues ist seit der dritten Steuernotverordnung in erster Reihe Sache der Länder. Neben verstärkter Heranziehung der Hauszinssteuer kommt für die Aufbringung der erforderlichen Mittel nur die Aufnahme von Anleihen in Betracht. Das Reich hat sich bereit erklärt, den Ländern Vorstöße auf die im Laufe der Zeit auszunehmenden Anleihen bis zu einem Höchstbetrag zur Verfügung zu stellen. Da eine Reihe von Bundesländern vorliegen, die mit Mitteln des öffentlichen Jahresbauprogramms nicht überlastet werden konnten, kann in Wäbe mit dem Beginn der Arbeiten auf der Grundlage der zusätzlichen Bauprogramme gerechnet werden.

Die Beratung der Reichsdienststrafordnung.

Der 14. Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten hatte die Weiterberatung der Reichsdienststrafordnung außerhalb der Plenarsitzung des Reichstages bereits für den 5. Oktober in Aussicht genommen. Wie jetzt mitgeteilt wird, wird der Ausschuß aber erst am 18. Oktober zusammenzutreten, weil nach den Beschlüssen des Vorkommens seiner der Reichstagsausschüsse vor dem 18. Oktober tagen soll.

Die Schulen und der Witterer „Wilhelm Tell“.

Nun sind schon etliche Monate seit der Gründung der „Wilhelm Tell“-Freiwilligkeits im Hohensteiner Stadtwald bei Witten im Land gegangen, und weit über 50.000 Besucher lebten begeistert von der Veranstaltung heim, die der tatkräftigen, mutigen Initiative Dr. K. R. (Wünster) entspringt und beim Witterer Magistrat den rechten Resonanzboden fand, weil man hier von der Ausführung des kühnen Planes eine günstige Beeinflussung der Fremdenverkehrsaffäre Witten und seiner waldreichen Umgebung erhoffte. Und dieser Erwartung ist die Erfüllung nicht versagt geblieben; denn so viel Menschen, wie in den vergangenen Monaten am Mittwoch, Samstag oder Sonntag haben die Ruhrberge in der erwähnten Gegend wohl kaum beheimaten gesehen. Obgleich der Wettergott zwar nicht ein freundliches Gesicht zeigte, seine Miene vermochte nicht zu schrecken; denn die Träger der Besucherzahl, die Schulen und mit ihnen die Vereine, haben sich von jeher nicht vom Regen hängen lassen. Aus allen Teilen der Heimatprovinz, ja, weit darüber hinaus sind sie in heller Begeisterung zum Hohensteiner Wald und haben selbst ihre Ferienfahrten so eingerichtet, daß der „Wilhelm Tell“ mitgenommen werden konnte. Alle Gattungen von Schülern und Schülerinnen waren vertreten. Mit und ohne bunte Kappen, mit und ohne Wimpel, teils singend, teils auf Klappen musizierend oder sich frühlich unterhaltend, sah man sie den Berg hinaufziehen, dessen Wanderstrecke allenthalben die Wegweiser zur Freiwilligkeitskette zeigten. Schon kurz nach der Mittagsstunde machte sich die Bewegung zur Höhe bemerkbar; denn jeder wollte doch der Erste sein, obgleich zehn Klassen erst einhalb drei ihre Schalter öffneten. Dann aber wurden nur die Berücksichtigt, die sich

Weitere Einzelheiten aus dem Pariser Handelsabkommen

Berlin, 8. August.

Nachdem die deutsche Abordnung inwischen von Paris nach Berlin zurückgekehrt ist, werden weitere Einzelheiten aus dem mit Frankreich abgeschlossenen Handelsprovisorium bekannt. Danach hat man sich auf beiden Seiten zu dem sechsmonatigen Provisorium entschlossen, weil man wegen des Störens der privaten Eisenverhandlungen und der Unübersichtlichkeit der Frachtenentwicklung kaum eine Möglichkeit sah, die Verhandlungen über den Hauptvertrag in nächster Zeit auf gesicherter Basis fortzuführen zu können. Auch war die Ansicht der französischen Regierung bekannt geworden, bis zum 1. Juli ihrer Kammer einen neuen Zolltarif vorzulegen, der eine starke Erhöhung der Zölle und eine Anpassung an die seit 1910 stark veränderten Wirtschaftsverhältnisse bringen sollte. Die französische Seite ist mit einer Verlagerung der Hauptverhandlungen einverstanden gewesen, hat aber ein Provisorium gewünscht, über das von deutscher Seite zunächst nur ungenügende Verhandlungen aufgenommen wurden.

Diese boten außerordentliche Schwierigkeiten, vor allem wegen des Weines, wo die Franzosen jetzt bereits die Zugeständnisse der anderen Länder haben wollten, während die Deutschen dieses wichtige Zugeständnis nicht von vornherein machen und außerdem die eben einermäßen beruhigte Lage am deutschen Weinmarkt nicht durch ein neues zollpolitisches Abkommen stören wollten. Der deutsche Standpunkt hat dann auch gegiegt. Als einen weiteren Erfolg büßt die Abordnung die Durchhebung der Zollbindung in einer dem Vertrag mit Belgien und den Abkommen über Brügge ähnliche Weise, nämlich in einer Anpassung der Zölle an die Erhöhung der innerfranzösischen Handelszölle. Diese Zollbindung war noch besonders bedroht, als das neue Kabinett Poincaré die Abgabe überhöht, Zollhöhen als Instrument für seine finanztechnischen Maßnahmen zu verwenden.

Was nun die beiderseitigen Zugeständnisse bei den einzelnen Positionen angeht, so wird das Ergebnis dahin abgefaßt, daß die Zölle der französischen Zugeständnisse ziffern- und wertmäßig um das Fünftel größer ist als umgekehrt, wenn man für die wertmäßige Beurteilung die Verhältnisse von 1913 zugrunde legt. Letzteres kann natürlich nur ein sehr rohes Bild geben. Die deutsche Abordnung hat geglaubt, das erreichen zu müssen, weil die französischen Marktverhältnisse zu unübersichtlich sind. Als einen Erfolg kann man es buchen, daß die Franzosen für die Einfuhr von Äpfeln statt des autonomen Satzes von sechs Mark nicht den im deutsch-italienischen Vertrag festgestellten Satz von zwei Mark, sondern einen von drei Mark erhalten haben. Alles in allem ist damit der Vertrag wirklich nicht auf Kosten der Landwirtschaft geschlossen worden. Für

Verbandsrat deutscher Haus- und Grundbesitzervereine.

Düsseldorf, 8. August.

Nachdem am Freitagabend die Begrüßung der Vertreter aus ganz Deutschland stattgefunden hatte, wurde Samstag eine geschlossene Abgeordnetenversammlung in der Tonhalle abgehalten. Man beriet wirtschaftliche Fragen und beschäftigte sich mit Angelegenheiten der Organisation und der Statistik. Besondere Beachtung wurde geschenkt über die Haltung der bürgerlichen Parteien, die es trotz besserer Einsicht nicht wagten, die Interessen der Haus- und Grundbesitzer zu vertreten, weil sie sich vor der Wählerstimmung fürchteten. Auch wurde von einem Vertreter mit scharfem Nachdruck auf die oft willkürlich falsche Wohnungsstatistik der städtischen und staatlichen Verwaltungen hingewiesen. Stadtrat Sumar, (München) wurde wieder zum ersten Vorsitzenden des Zentralverbandes gewählt und ihm der Titel Präsident beigelegt. Über die Wahl des nächsten Verbandsstagesortes wurde man sich nicht einig. Vorgeschlagen waren Kiel, Breslau und Stettin. Man beschloß, es dem engeren Vorstand zu überlassen, für welche Stadt er sich entscheidet.

Der österreichische Delegierte lud herzlich die Versammelten zum Bundesstag in Graz in der Steiermark ein, der am 8. bis 10. Oktober stattfindet. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß die Ämten des Howard-Kongresses durch den Zentralverband übernommen worden seien und eine Verteilung auf die einzelnen Provinzialverbände und größere

schriftlich gemeldet hatten. Ein genauer Verteilungsplan, an allen Klassen vorliegend, hatte meist schon das ganze Podium vergeben, so daß Nachzügler, die eine rechtzeitige Meldung unterlassen hatten, erst kurz vor vier Uhr auf Berücksichtigung hoffen durften. Nicht gerade erfreulich für die davon Betroffenen, aber fast technisch durchaus verständlich. Voller Spannung wurde das erste Trompetensignal als Zeichen des beginnenden Spiels erwartet, und die hinten Sitzenden erwogen, ob der Dialog wohl überall verständlich sein würde. Mochte auch der Anfang der gemeinsamen Vorgänge vielfach noch im Zeichen einer gewissen Unruhe auf der Tribüne stehen, mit dem Ercheinen des verfolgten Baumgarten lernte man schnell aufhorchen, die Blide leuchteten, und man freute sich der klaren Sprechweise. Wie mochte sich nun das Geschehen in dem weit gezogenen Rahmen und seinem idealen natürlichen Dekorationsfundus entwickeln, den Dr. Krug mit Sicherheit des Blickes für die Zwecke des Schauspielers nutzbar zu machen verstand? Alles bekam Proportion, buntes Leben, Leichtigkeit des Töneinanderstreichens und ein vollkommenes musikalisches Gewand, so daß die Jugend, wie die Alten in unmittelbarem Kontakt mit der Handlung standen und vornehmlich während der großen Volksszenen (Rüttelschwarz, der Apfelschuh, Hochzeitszug, Gelehrer Lob, Huldigung vor dem Hause Tell) voller Erregung förmlich mitzuspielen schienen. Sonne und Wind, die sich als begabte Mitregisseure am rechten Ort zu betätigen wußten, erhöhten noch die Wirkung des dramatischen Geschehens.

Die Tatsache, daß die Eisenbahn Sonderzüge einlegte und selbst in den großen Ferien bislang kein Nachlassen der Besucherzahl festzustellen ist, mag beweisen, daß Dr. Krug und mit ihm die Stadt Witten durch die Angliederung der Freiwilligkeitskette im Industriegebiet einer starken Sehnsucht entsprochen haben.

Seide sind die 1925 zwischen deutschen und französischen Sachverständigen vereinbarten erniedrigten Zölle festgelegt worden. An ihre Stelle treten mit Inkrafttreten des deutsch-schweizerischen Handelsvertrags, also wahrscheinlich am 1. Januar 1927, die dort festgelegten niedrigen Zölle. Bei Automobilen sind die deutschen Unterhändler von einem Kontingent von 2400 Wagen über 3600 Wagen auf die Weisthegung zurückzuweichen, weil Citroën nach ihrer Auffassung nicht gefährlicher als Ford und zudem die deutsche Kaufkraft stark geschwächt ist. Weiterhin hat man keine Zugeständnisse für Textilien gemacht, obwohl solche für die Franzosen, wegen der effizienten Baumwollindustrie vor allem, sehr wichtig gewesen wären. Aber die deutsche Seite hat mit Recht diese wichtige Frage den Hauptverhandlungen vorbehalten wollen. Davon abgesehen sind mehr oder weniger alle deutschen Industriezweige mit Zugeständnissen bedacht worden, vor allem die Maschinen-, Elektro- und chemische Industrie, ferner Leder, Noleum, Spielwaren und Bijouterien. Erwähnenswert ist ferner noch, daß man beiderseits Ein- und Ausfuhrverbote für alle angeführten Waren ausgeschlossen hat.

Die Verhandlungen über den Hauptvertrag sollen einen Monat nach der Vorlegung des neuen französischen Zolltarifs in der Kammer erfolgen. Da diese bald zu erwarten ist, können die Verhandlungen bald fortgesetzt werden. Dies wird weiter dadurch erleichtert, daß die privaten Verhandlungen der Eisenindustrie diese Woche zum Abschluß kommen sollen und die deutsche Regierung die chemische Industrie zur Wiederaufnahme ihrer zurzeit ruhenden Verhandlungen veranlassen will.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen.

Berlin, 8. August.

In dieser Woche wird in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen eine Pause eintreten, die voraussichtlich mehrere Wochen, etwa bis in den September hinein, dauern wird. Man nimmt an, daß es vor dem Eintritt der Pause zu irgendwelchen Entscheidungen nicht mehr kommen wird. Die Sitzung am Freitag diente lediglich dem Zweck der Liebergabe des neuen polnischen Auslandsgeleges, das von den polnischen Vertretern in der Form überreicht wurde, in der es voraussichtlich durch eine Verordnung des Kabinetts demnächst in Kraft gesetzt werden wird. Da das Gesetz nur im polnischen Wortlaut überreicht wurde, konnte man in keine Beratung des Gesetzes eintreten. Das Gesetz wird jetzt von den deutschen zuständigen Stellen daraufhin geprüft werden, ob es eine geeignete Unterlage für den weiteren Gang der Verhandlungen abgibt.

Vereine erfolgen müsse. Er kündigte eine Erhöhung der Verbandsbeiträge für das Jahr 1928 an. Am Nachmittag fand eine Beratung der Interessenten und Besitzer von Zentralheizungen statt.

Das neue polnische Auslandsgeleg.

Warschau, 8. August.

Eine Verordnung des Staatspräsidenten, die die Vorschriften in der Behandlung der Ausländer in Polen regelt, wird in den nächsten Tagen erscheinen. Wie einer halbamtlichen Notiz zu entnehmen ist, soll diesen Vorschriften zufolge jeder nach Polen einreisende Fremde genötigt sein, einen Pass zu besitzen und sich innerhalb eines bestimmten Zeitraumes bei den Behörden erster Instanz zu melden, sowie jeden Wohnungswechsel bekannt zu geben. Weiter sieht das Gesetz Bestimmungen vor, die gegenüber staatsfeindlichen Fremden angewandt werden sollen. Solche für den Staat schädliche Elemente werden ausgewiesen werden. In diesem Falle wird ihnen jedoch das Recht zugesprochen, bei den Behörden zweiter Instanz Berufung einzulegen. In diesem Falle wird die Ausweisung aufgeschoben bis zur Erledigung der Berufung. Die Verordnung zur Ausweisung wird bis zur Erledigung der Berufung aufgeschoben. Die Verordnung enthält keine Bestimmungen über den Kauf oder Verkauf von Immobilien durch Ausländer. Weiter enthält sie keine Bestimmungen über fremde Handwerker, Kaufleute und Handelsagenten, da diese in besonderen Gesetzen und in den Verträgen mit den fremden Staaten geregelt werden sollen.

Sommerhitz und Gewitter.

Von

Dr. Georg Häbner.

Der ausgebreitete Regenperiode, die das besondere Merkmal des diesjährigen Frühsummers war, ist Mitte Juli eine plötzliche Hitzeperiode gefolgt, die in Amerika sogar neue Rekorde aufgestellt hat. Wenn diese Hitzeperiode in unseren Breiten auch rasch wieder verweht ist, so darf man doch damit rechnen, daß der August noch weitere heiße Tage bringen wird. Auch im vorjährigen Sommer setzte die heiße Zeit Mitte Juli ein und brachte am 21. Juli in einzelnen Gegenden des Reiches (s. B. Rheinland und andere Teile Westdeutschlands) eine Luftwärme bis zu 35 Grad im Schatten. Ähnlich hohe Temperaturen wurden in den letzten 45 Jahren nur sechs Mal gemessen: 1881, 1892, 1893, 1894, 1911 und 1921. In Berlin liegt in den besten Julitagen des Jahres 1925 der tägliche Eisbedarf auf 35.000 Zentner und der tägliche Wasserverbrauch auf 500.000 Kubikmeter (gegenüber 300.000 Kubikmeter in normaler Sommerzeit).

Ein sehr heißer Sommer war das Jahre 1865, in dem das Thermometer in Berlin 37 Celsiusgrade erreichte, eine Rekordtemperatur, die seitdem nicht übertroffen worden ist. In Chemnitz und Dresden zeigte das Thermometer zu der gleichen Zeit sogar 38 Grad, während in dem heißen Sommer 1892 (am 4. August) in Berlin nahezu 39 Grad, im Rheinland und Ruhrgebiet (s. B. in Bonn, Krefeld und Dortmund) etwa 38,5 Grad verzeichnet wurden.

Die höchsten Lufttemperaturen auf der Erde sind übrigens nicht in der Äquatorgegend, sondern in subtropischen Breiten, wo die Luft besonders trocken ist, gemessen worden. So wurden am 13. September 1922 in Algiz (40 Kilometer südlich von Tripolis) 58 Grad Hitze registriert, die höchste Temperatur, die bisher überhaupt jemals auf der Erde festgestellt wurde. Selbst in der Zentralafrika ist eine gleich hohe Temperatur noch nicht verzeichnet worden. In August wurden einmal 56 Grad, in der Dase Margla (Algier) 53 Grad gemessen und in dem gelegentlichen „Todesst“ in Kalifornien ist als Maximal-

Die Einrichtung der Tilgungskasse genehmigt.

Paris, 8. August.

Die Kammer nahm am dem dem Senat mit einigten Änderungen verabschiedeten Gesetzentwurf über die Tilgungskasse einige weitere Änderungen vor, so daß der Entwurf nochmals an den Senat zurückverwiesen werden mußte. Der Senat verabschiedete schließlich den Entwurf in der von der Kammer angenommenen Fassung. Die Tilgungskasse ist damit genehmigt worden.

Die Einberufung der Nationalversammlung.

Paris, 8. August.

In der Kammer legte Ministerpräsident Poincaré den Entwurf der Entschließung für den Zusammentritt der Nationalversammlung vor, der zunächst an den Verwaltungsausschuß zur Prüfung verwiesen wurde. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen. Im Senat wurde die gleiche Entschließung vom Justizminister Barthou eingebracht und hier nach einer Geschäftsordnungsdebatte an den Finanzausschuß verwiesen. Schließlich nahmen die Kammer und der Senat den Antrag auf Einberufung der Nationalversammlung an, die am 10. August in Versailles zusammentritt. Man nimmt allgemein an, daß die Tagung der Nationalversammlung nur einen Tag dauern wird.

Die französischen Kriegsschulden.

Paris, 8. August.

Poincaré hat seine erste politische Schlappe erlitten. Die große Mehrheit von Kammer und Senat hat ihm auf dem Wege von Unterabteilungen zu erkennen gegeben, daß sie eine Ratifikation der beiden Schuldenabkommen, selbst mit Washington, die Poincaré vorgeschlagen hatte, nicht wünschen. Die Widerstände der beiden Häuser haben sich als so groß erwiesen, daß Poincaré es für klüger gehalten hat, den Gedanken vorläufig fallen zu lassen und eine Auflösung zu veröffentlichen, worin er in ziemlich lauthalligen Wendungen abtritt, daß von einem Verzicht der Regierung, die Ratifikation des Washingtoner Schuldenabkommens noch vor den Ferien zu erlangen — er spricht nur vom Washingtoner Abkommen — die Rede sein könne.

Amerikanische Anleiheperre für Frankreich.

Paris, 8. August.

Das amerikanische Staatsdepartement teilt mit, daß die amerikanischen Geldmärkte für Frankreich geschlossen seien, bis das Schuldenabkommen ratifiziert worden sei. Das Staatsdepartement erwarte von den Bankiers der Union, daß sie alle ihre Mittel für französische Anleihen verweigern werden.

Keine Finanzhilfe Amerikas für Polen.

Warschau, 8. August.

Die Mission des amerikanischen Finanzsachverständigen in Polen, Professor Kemmerer, der die wirtschaftliche Lage Polens im Hinblick auf die Gewährleistung amerikanischer Kredite prüfen sollte, ist beendet. Sein Bericht geht dahin, daß Polen nicht auf amerikanische Hilfe rechnen könne, da die politische und wirtschaftliche Lage unbefriedigend seien.

Mißglücktes Attentat auf den griechischen Staatspräsidenten.

Athen, 8. August.

Gestern ist auf dem Präsidenten der Republik, Pangalos, der zu seiner Erholung in Spheas weilte, ein Attentatsversuch unternommen worden. Gegen 2 Uhr nachmittags versuchte ein Mann namens Anthonopoulos, den Präsidenten, der sich zum Frühstück ins Hotel „Rosedonion“ begeben hatte, zu ermorden. Die Ausführung seines Vorhabens wurde aber vereitelt.

Politische Uebersicht.

7. Neuer Oberregierungsrat beim Polizeipräsidium in Bochum-Gelsenkirchen. Regierungsrat Klab beim Polizeipräsidium in Berlin ist unter Verbeurteilung zum Oberregierungsrat an das Polizeipräsidium in Bochum-Gelsenkirchen versetzt worden. + Der deutsche Vorkämpfer in London v. Schametz hat London zu einem mehrwöchigen Aufenthalt auf dem Kontinent verlassen. + Freigabe deutscher politischer Gefangener. Die neun meißelndischen Gefangenen, die auf Verwendung der deutschen Behörden von der tschechischen Regierung in Rowno freigegeben wurden, sind in Königsberg eingetroffen.

temperatur eine Luftwärme von 56,7 Grad beobachtet worden.

Angefaßt dieser fürchterlichen Hitze dürfen wir uns nicht beklagen, auch wenn das Thermometer einmal über 30 Grad im Schatten zeigt.

In diesem Zusammenhang wird die Mittellang interessierten, daß nach Angaben des Meteorologischen Amtes des britischen Luftverkehrsministeriums jährlich 16 Millionen Gewitter über die Erde dahingehen, das sind täglich 44.000 Gewitter. Wenn man sich vorstellt, daß ein einzelnes Witter eine Energiemenge von einer halben Million PS darstellt und daß jährlich rund 350.000 Witter über die verschiedenen Gegenden der Erde zuden, so können wir uns ungefähr vorstellen, welche ungeheuren Energiemengen in der Atmosphäre enthalten sind und zur Entladung gelangen. Die gewitterreichste Gegend ist Java. Auch in Florida, Transvaal und Westindien toben häufig Gewitter von äußerster Gewalt. Während in Westindien etwa 250 Gewitter jährlich niedergehen, sind in Italien im Jahresdurchschnitt 40 bis 50, in Frankreich etwa 25 Gewitter zu beobachten. In der arktischen Zone gehören Gewitter (jährlich etwa eins) zu den seltensten Naturerscheinungen. Die Verteilung der Gewitter auf den Erdball zu kennen ist besonders wichtig im Hinblick auf die Gestaltung des internationalen Luftverkehrs. So gewinnt die Arbeit der 3000 Wetterwarten, die über den Erdball verteilt sind, auch für das praktische Leben eine außerordentliche Bedeutung.

— Gründung des Salzburger Festspielhauses. Samstagabend wurde unter außerordentlicher Beteiligung der Bevölkerung von Salzburg der Neubau der Festspiele und des Festspielhauses feierlich eröffnet.

— Klimaforschung im Nordseegebiet. Im Müritzen (Odenburg) wurde dieser Tage die „Gesellschaft zur Förderung der Klimaforschungen im Nordseegebiet“ gegründet. Professor Dr. Dorn vom physikalisch-meteorologischen Observatorium in Dabov hat auf Grund seiner Erfahrungen in dem dortigen Institut für Hochgebirgshydrologie und Luftverföhrungen die Anregung zur Beobachtung des Klimas in seiner Beziehung auf die menschliche Physiologie gegeben. Auf den Nordseeinseln Ost, Nordsee, Gelände und Spitzbergen, sowie in Wilhelmshaven sollen Stationen mit Sonnenstrahlungsapparaten errichtet werden. Den Vorschlag des Präsidenten der Gesellschaft hat vorläufig der Rüstingener Oberbürgermeister Dr. Guth übernommen.

Das

In einem schiefen Schre...
mehr als Jahr...
der Auswüchse...
hende Vorschläge...
geleitet habe. Un...
niss aufgenommen...
men des unlauter...
Wirtschafts, die...
machen einen S...
mannes notweni...
Gewährung von...
vielen Fällen a...
stark wirkende...
berer Qualitäre...
würdig erscheinen...
gaben als Neffas...
die ungünstige V...
fanten, die sich b...
weise merkwürdi...
ten. Daher habe...
Einzelhandels in...
Dezember 1925 f...

1. Zu ver...
jede Unfindigk...
stungen und V...
machungen o...
berer Kreis be...
2. Zu ver...
es, die Gewähr...
Einkaufs abh...
Zugabe eine d...
Name (Gesch...
Auch der...
Industrie- und...
meinamen Kom...
einen mit die...
des Deutschen...
schluß über Zug...
minister der Zu...

Ans Weis

Der...
Glückbed...
der finanzielle...
Reihen entlan...
bed — Quer —
schaften ausge...
einer im Geleite...
der Reichsamt...
christlichen Gew...
Die Versammlung...
christlichen Werg...
Sitzung nahmen...
Deutchen der chr...
leitende Meier...
der in seinen Au...
der Konfurs ein...
Gewerkschaftsb...
deute, daß diese...
Schuldige zu f...
sich persönlich...
wörtliche Erklä...
seiten der Waugen...
Feuerlei persönli...
geben müße er...
des Vorstehens...
noch nicht die...
haben, um eine...
feinen Einzelhe...
an Reichens Au...
am Reichsamt...
geordnet. Wier...
Genossenschaft...
nen, das Amt...
zu begründen, d...
schalten und w...
aufweisende Vor...
fes, Stützverord...
zu verteidigen...
der Baugewerks...
gegengewonnen...
erklärte aber, e...
er befohlen werde...
nicht nur die Am...
christliche Gewer...
gerufen und sie...
Werbogens habe...
sich um eine we...
führ, Weiden, W...
an die Gewerks...
kommenen große...
lungen in der W...
Königliche am...
hievender Arbeit...
fende von Marl...
erklärte aber, h...
andere Unterneh...
hals ein Kuhn...
einer anderen W...
haus ganz aus f...
Raufe der Auspr...
rühre Vorstehen...
in Glabbed, W...
von der Baugew...
seht nach außerh...
Wortwiese richt...
maligen Gewerks...
rich, der wohl i...
auszusprechen...
Anspruch auf d...
Anwendung mit...
die miltische Re...
nur noch der W...
tont, daß die chr...
fuchung anstelt...
möglicher Manipu...
fentlichkeit beka...
Die Zahl der...
Balkommen von...
finanziellen Ver...
angelegen w...
Pla, mehr als v...
schaffter, in d...
Glabbed, Quer...
Zoll wurde mit...
möglichst in Hei...
Man war sich...
ein, daß es be...
fend, dem Ergeb...
wichtig erfolgter...
Mitgliedern ohne...
um die schwer...
wirtschaftlicher...

Unterhaltung / Wissen / Leben

Das Vorhemd.

Kreislauf.

Alles Leben ist ein Reisen —
Frühe Frucht kommt früh zu Fall.
Jede Sehnsucht ist ein Greifen
Neben Raum und Zeit ins All.

ist ein stilles Heimwärtsfinden,
Oh die Daseinsform zerfällt,
Dort, wo ihre Quellen münden,
Baut der Dichter seine Welt.

Seine Lieber pochen grüßend
An der Heimat ewiges Haus,
Und sie tragen, lichtwärts fliehend,
Gegenröße ihm hinaus.

Wenn ich einst den Kreis vollende,
Rehr ich zu mir selbst zurück.
Und ich leg' in Mitternächte
Dankbar ein genoss'nes Glück.

Erwin Nielsen.

Der Tod.

Von

Wilhelm Lennemann.

Heiß flammt die Sommerfrucht über die Felser.
Ein jedes Halmlein ist in eine schimmernde Lichtsäule
getaucht. Ueber den gelben Hügeln jährt die
Lust in heißen Wellen. Die Erde brennt, die Himmel
glühen. In ebernem, leuchtendem Glanze strahlt der
blaue Himmel.

Milde und still liegen die Felser; kein Gräslein
mag sich rühren; schlief und matt liegen sie auf der
ausgebürsteten Erde; nur der rote Mohr und der stolze
Rittersporn schauen andächtig in die helle heiße Höhe.
Ueber den schmalen Acker streitet lässig ein
Wanderer. Wohl scheint sein Auge aus dem knöchigen
Gesicht. Tief in die Stirn hinein hat er den Schlapp-
hut gezogen. Schlaf und salzig hängt der Mantel um
die dürre Gestalt.

Wo der Seltene schreiet, verdorren Gras und
Blumen, wo seine harte Hand die Salme streift, sinken
sie sterbensmatt zu Boden. Nun bleibt der Fremde
stehen. Sein dunkles Auge sieht über die Acker und
Felser hinweg zu den nicht fernem Sandhühen. Da-
hin lenkt er seine Schritte, langsam und geruhig; er hat
Zeit und kommt immer noch zu früh.

Am Rand der Gruben wirft er sich in die glü-
hende Sonne. Hoch und weit schaut er in die blauen
Feuer des Himmels. Ueber ihn hin weht der heiße
Mittag. Lodernd umbrandet ihn die flammende
Hölle.

Mühsam wirft er sich auf die Seite und blinzt
mit halbgeschlossenen Augen auf den schmalen Sand-
weg, der zur Grube führt. Schlaff liegt er träu-
mend und wartend.

Da springt der Schläfer auf. — Ein alter Mann
humpelt langsam der Sandgrube zu. An jeder Hand
hängt ihm ein Henckelforb. Nur schwer kommt er in
dem Sand und in der brüchigen Schwinde voran.

Da schlägt es vom Kirchturm jenseits der Felser
Mittag. Silbernen fallen zwölf Tropfen in die tiefe
Stille.

Der Alte schrickt auf; eilender wird sein Schritt.
Milde und matt kommt er in der Sandhölle an.
Der Knöchel oben wirft sich auf den Bauch.

Weit streckt er den Kopf über den Rand und sieht in
die Sandhölle. Der Alte hat seinen Korb hingestellt.
Vier Arbeiter, hemdarmelig und braungebrannt, treten
zu ihm. Sie nehmen ihren Korb aus dem Korb
und haken sich an die senkrechte, sandige Wand, die
ihnen einen schmalen, düsternen Schatten gewährt.

Schweigend essen sie, bedächtig und genigam. Hungrig
find sie, und die Kehle ist ausgehörrt; da schwache, wer
mag.

Der Alte steht einige Schritte von ihnen und
schaut auf sie. Er ist nicht hungrig, nur müde und
lebensatt. Er hat genug der Sommer und Winter
gesehen. Die Welt und er haben sich nichts mehr zu
sagen. Nun wartet er.

Die Arbeiter haben ihren ersten Hunger gestillt.
„Heiß ist es zum Erfrischen“, murrt der Eine.
„Doch“, meint der Andere, „besser als kalt; und
sterben mag ich noch lange nicht!“ Er schüttelt seinen
Honden Kopf.

„Sterben!“ lacht der Dritte und reißt auf und
reißt seine niedrigen Arme. „Ich sterbe in hundert
Jahren noch nicht!“

Ueber ihm lacht es leise und höhnisch, und zwei
tote Augen schauen spöttisch herab. Aber die Vier
sehen und hören den da oben nicht.

„Hundert Jahre“, nimmt der Vierte das Ge-
spräch wieder auf, „das ist man was viel!“ Er zün-
det sich eine Pfeife an und bläst nachdenklich eine
dicke Rauchwolke vor sich her. „Und's Tagewort
ist auch noch nicht geschafft, heut nicht und für mein
Leben noch nicht; da ist noch viel Arbeit, die auf mich
wartet!“ schließt er eine Gedankenreihe, die er wäh-
rend des Rauchens stumm aufgestellt.

„Ja, und ich wollte auch meine Katrin erst
frein!“ wünscht der Fünfte, „und...“ Er stockt
und schweigt beschämt. „Und...“ lacht der
Vereite mit der Pfeife und lächelt halb wissen.

„Und, na ja...“ auch ein paar kräftige Zungs-
haben! Das ist doch nicht zu viel!“

„Und kein Mädchen?“ fragte der Starke.
„Und er wegwerfen?“ „Ja, die teure Zeit!“ Und
wie zur Entschuldigung: „Mädchen sind auch ge-
nug!“

Ein allseitiges kräftiges Lachen würdigte diese
Beweisführung.

„Ich will mir was Besseres, als Ewig-Leben,
betreten und Schuppen, tagaus — tagein!“ sagte der
Erste nachdenklich, wie in sich hinein.

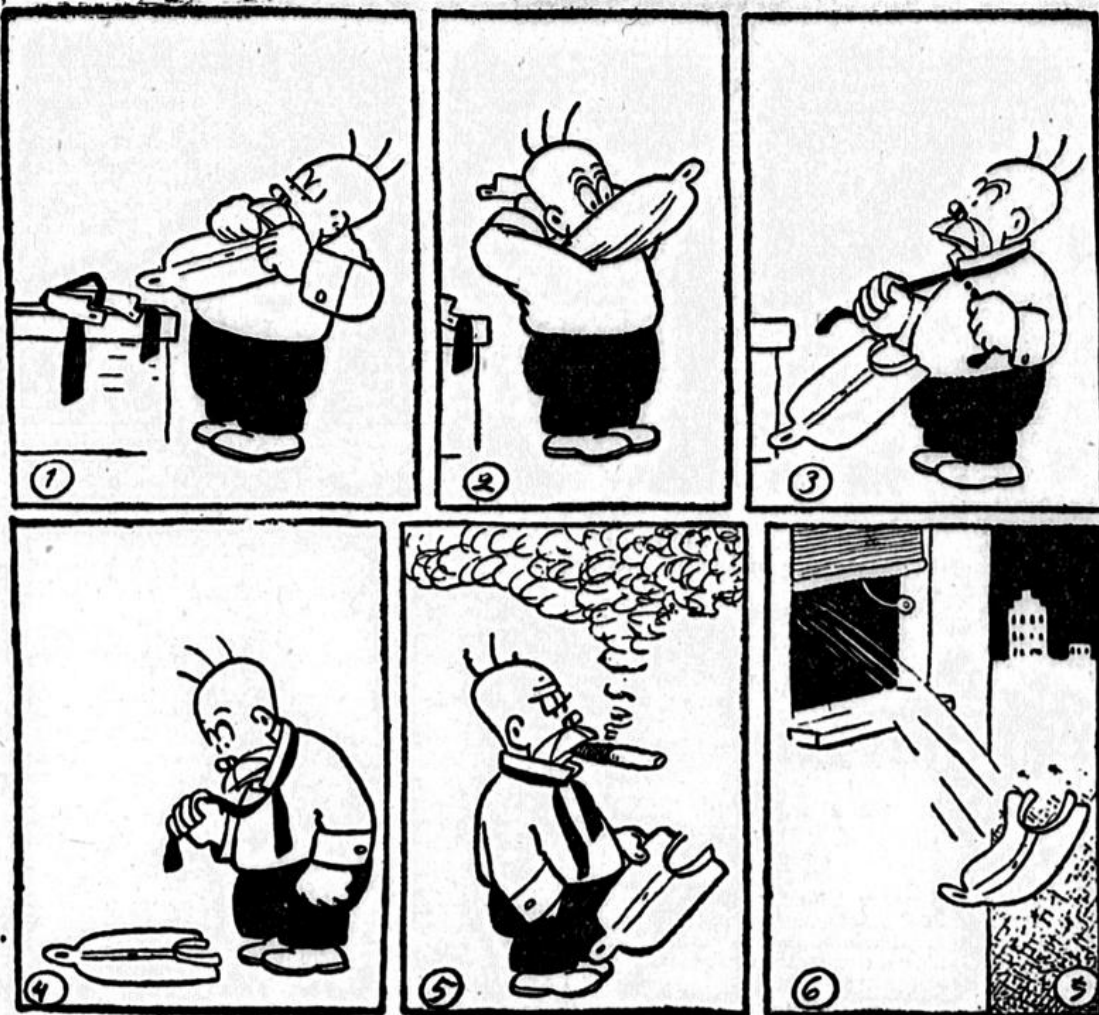
„Da bin ich neugierig!“ ermunterte ihn.
„Ich möchte wohl einmal einen ganzen Sommer
durch die Welt reisen, durch all ihre Pracht und Helle,
dies Wunder und Heimlichkeiten. Ganz sorglos Him-
mel und Erde mit all ihren Gütern und Schönhei-
ten genießen. Wer das könnte, ich glaube, der müßt
gut werden!“

„Nicht übel!“ antwortete einer, „Faulenzen
ist auch schön!“

„Das ist kein Faulenzen!“
„Lach's gut sein!“ entscheidet der Vierte mit der
Pfeife, „jeder richtet sich sein Leben nach seinem
Gusto ein, und er wendet sich dann dem Alten zu,
der da absteigt und schweigend vor ihnen steht.“

„Und wie ist denn mit dir, Krivshan, magst du
auch nicht sterben?“

„Lieber heute denn morgen!“ antwortet er ohne
Zögern und sehnlich.



Kennen Sie Adamson? So fragten wir in Nr. 172 unsere Leser, um ihnen gleich darauf eine bildliche Antwort zu erteilen. Eine weitere Beantwortung dieser Frage war in Nr. 178 enthalten.

„Da komm her, setz dich ein wenig zu uns, da
sterben wir halt alle miteinander!“
Langsam tritt der Alte einen Schritt vor.

Aber damit ist der Knöchel nicht zufrieden.
Mit einem Ruck richtet er sich auf, stemmt seine Hände
mit hartem Druck gegen die sandige, trockene Wand,
brückt und schreit:

Ein feiner Sand rinnt und rieselt auf die Vier.
Aber ehe sie noch verwirrt und erschreckt aufschauen
und aufspringen können, fällt mit hartem, dumpfem
Schlage die Wand über sie, wirft sie schwer und hart
hin und legt sich breit, hoch und maßig auf sie, auf
all ihr wildes Begehren, ihr sonniges, glühendes
Träumen und ihre lebendige Kraft. Auch der Alte
steht bis zu den Knien im Sande. Kann mag er seine
alten Fäße lösen. Traurig sieht er auf das Grab,
über das sich hoch und schwer der Sand wölbt.

Werschont! Wieder verschont und dem Tode ent-
gangen! Seine müden, alten Beine! Warum hat-
ten sie ihn nicht schneller die paar Schritte vorge-
tragen. Da ruhte er nun aus von seiner Last. Lang-
sam wendet er sich und trägt die Trauerfunde ins
Dort.

Sich oben aber steht der Knöchel und schaut
auf den Totenhügel mit kaltem, hartem, eisigen Auge,
das keine Lust und keine Not kennt, dessen Herz un-
berührt bleibt von aller menschlichen Sehnsucht und
allem heiligen Wollen. Er geht den Weg zurück, den
er gekommen, zwischen Mohr- und Rittersporn hin-
durch. Reife rauhen die Salme ein uraltes Lied von
Not und Brot, von Saat und Ernte, von einem Leben,
das auf alle Grabhügel seine wehenden Banner
pflanzt, das unsterblich ist, das aus allen Acker-
furchen und allen Gräbern aufersteht, das es das
ganze Weltall füllt.

Das Lied hört der Einsame und muß ihm lau-
schen. Hörend und schwer wird sein Gang; sein Blick
gleitet am Boden entlang.

Und um ihn und Grab und Roggenfeld schlägt
der Sommertag seinen blauen Mantel.

Woher stammt das Wort Sommerfrische?

Das Wort „Sommerfrische“ in seiner Bedeutung
als sommerlicher Erholungsurlaub gehört noch nicht
allzu lange dem deutschen Sprachschatz an; denn es sind
kaum hundert Jahre her, daß es zum Gebrauchswort
wurde. Bekannt war das Wort allerdings schon viel
früher. Sein Ursprung führt nach Tiro, wo man
das Wort „frische“ in der Bedeutung für Erholung
oder Erfrischung schon im siebzehnten Jahrhundert im
Gebrauch findet. In einem aus dem Jahre 1648 stam-
menden Werk wird z. B. berichtet, daß der „ritter mit
andern hern an der frische läge“ und um die gleiche Zeit
heißt es in einem anderen Werk von einem Ort, „wo
die statt Vogen ihre refrigera oder frischen halten“.

Aus dem tiroler Wort „frische“ entstand sodann im
Laufe der Zeit die Bezeichnung „Sommerfrische“, die
man gleichfalls zuerst im tiroler Sprachgebrauch findet und
zwar zunächst wiederum in der Vogen-Meraner
Gegend, später auch im übrigen Tirol und den angren-
zenden österreichischen Gebirgsländern, wo sich die
„Sommerfrische“, „Sommerfrischen“ oder „sommerfrische“
in der Bedeutung für die sommerliche Erholung zu
Ende des achtzehnten und Beginn des neunzehnten
Jahrhunderts immer mehr einbürgerte. In der Be-
deutung als Ortsbezeichnung findet man das Wort da-
gegen etwas später. Erst 1888 kommt es in diesem
Sinne in einem Werk Deba Webers über Tirol vor
wie auch später — 1897 — in Rudolph Steub's „Herbst-
tage in Tirol“, wo eine „Sommerfrische bei der Scho-
lastika“ erwähnt wird. Um diese Zeit erst scheint sich
das Wort allmählich in Österreich und Südbayern
weiter verbreitet zu haben; in Norddeutschland ge-
langte es noch später in den Sprachgebrauch. Ueber-
gens war das Wort „Sommerfrische“ und „Sommer-
frischer“ immerhin im Jahre 1856 selbst in Österreich
noch so wenig allgemein im Gebrauch, daß der Wiener
Dichter Castelli, als er es zum erstenmal in Innsbruck
hörte, ganz überrascht war, daß „die Leute, wie sie
sagen, in die Sommerfrische gehen.“ Er hatte das Wort
bis dahin in Wien noch nie gehört.

Bergbau vor zweitausend Jahren.

Daß im Staate Nevada schon viele Jahrhunderte,
bevor die reichen Silber- und Goldfunde die Aufmerk-
samkeit auf die Schätze des Landes lenkten, Bergbau
getrieben wurde, ist eine überraschende Feststellung, die
man einer amerikanischen Forschungsreise verdankt.
Die Archäologen der Expedition gelangten zu dieser
bemerkenswerten Feststellung im Verlaufe der
Ausgrabungsarbeiten in dem im Süden Nevadas ge-
legenen Trümmereis von Pueblo Grande, das unter
dem volkstümlichen Namen „Die verlorene Stadt“ in
der Welt bekannt ist. Wenn man dabei von vielen
Jahrhunderten spricht, so ist das im allgemeinen eine
sittlichmäßig bedingte Schätzung. Die Funde bezeugen
nämlich, daß der Bergbau dort schon bei Beginn
der christlichen Zeitrechnung bemerkenswerte Fort-
schritte gemacht hatte, ja, es fehlt nicht an Anzeichen,
die selbst die Annahme einer noch früheren Zeitperiode
nicht von der Hand weisen. Hierüber macht M. R.
Harrington, der führende Archäologe der Nevada-Expe-
dition der Sage-Stiftung, wichtige Ausführungen in
einer amerikanischen technischen Monatschrift. Es
handelt sich bei dem Bergbau um eine auf dem Gipfel
eines massiven Salzgebirges gelegene Mine, die wenige
Meilen von St. Thomas entfernt, von der Virgin
River Salt-Company ausgebeutet wird. Nachdem die
Forscher durch einen in den Felsen getriebenen Unter-
grundtunnel getroffen waren, befanden sie sich in einer
vom Tageslicht abgegrenzten Höhle von gewölbten
Räumen. Ringsum herrschte tiefes Dunkel und Schwe-
igen, das nur durch die flügelartige zahlreicher Fieber-
mäuse unterbrochen wurde. Beim Absteigen der
Wände erkannte man mit Staunen, daß diese mit aller-
lei Kreisen und Einschnitten bedeckt waren, die offen-
bar von Menschenhand in das Salzgestein gegraben
waren. Es stellte sich dann heraus, daß es sich dort
nicht etwa um geheimnisvolle Zeichen handelte, sondern
um die praktische Vorbereitung für das Ausbrechen
der Salzblöcke. Das beweisen die vielen herumliegen-
den steinernen Säden und Sämmen, die aus dem Wa-
ser geglätteten Kieselsteinen bestanden, und deren Ker-
ben und Rinnen erkennen ließen, daß sie zur Befesti-
gung von hölzernen Handgriffen bestimmt waren, von
denen man auch mehrere fand. Zum Überflus wurden
auch noch Säden gefunden, an denen diese Handgriffe
mit Hanffäden befestigt waren.

Damit war die Erklärung für die Kreise an der
Wand gegeben. Bei näherer Prüfung zeigten diese
Schnitte an der Wand auch noch die Spuren der Be-
arbeitung mit der Hade. Es war klar, daß man mit
den primitiven Werkzeugen das Salzgestein durchbohrt
hatte, um einen festen Block herauszuarbeiten, den man
ausbrechen und fortzuschleppen konnte. Es handelte sich
also dort um einen regelrechten Bergbau, der vor Tau-
senden von Jahren von Indianern betrieben wurde.
Das wurde auch durch die heinernen Funde reichlich
bestätigt. Man fand Fadelfische, die an den Enden
abgebrannt waren und die offensichtlich dazu gedient
hatten, den Bergleuten bei ihrer Arbeit Licht zu schaf-
fen. Aus Ducca-Faser hergestellte Sandalen ließen er-
kennen, daß sie lange gedient hatten; Fäden von Pelz-
werk und Federstacheln gaben einen Anhalt über die
Befestigung dieser Indianer-Arbeiter. Man fand auch
Gefäße, die ohne Zweifel dazu verwandt worden waren,
die Nahrungsmittel der dort arbeitenden Indianer
aufzunehmen. Sie bestanden aus Körben, die aus
Hanf geflochten waren, wie man sie noch heute in
der Gegend bei den Indianern findet. Aber auch Ton-
krüge und Schalen wurden entdeckt. Sie zeigen in der
Witterung auffallende Ähnlichkeit mit den Töpferar-
beiten, die bei den Ausgrabungen in der „verlorenen
Stadt“ zu Tage gefördert wurden. Kurz, die Annahme
scheint begründet, daß diese uralte Salzmine von den
alten Bewohnern der „verlorenen Stadt“ oder von
den Stämmen, die in der Nachbarschaft lebten, berg-
männisch betrieben worden ist. Die Mäße der „ver-
lorenen Stadt“ liegt zwischen dem Ende der Prä-
kolumb-Periode und dem Beginn der jüngeren Pueblo-
Periode und weist so auf eine Vergangenheit von zwei-
tausend Jahren zurück.

Rundfunk-Rundschau.

Rundfunk-Beipredigt.

Solange die Beipredigt Räume unmittelbar neben
dem Sender gelegen waren, war es überflüssig, den
Übertragungsleitungen die Aufmerksamkeit zu wid-
men, die notwendig wurde, als man daran ging, die
Sender an die Peripherie der Städte zu verlegen und
die Beipredigt Räume in der Stadt belieh. Die
Voraussetzung für einen regelhaften Rundfunkbetrieb ist
ein verzerrungsfreies Arbeiten der Mikrophone,
Sendeeinrichtungen und nicht zuletzt der Über-
tragungsleitungen. Die Post ist seit längerer Zeit da-
zu übergegangen, die oberirdischen Telegraphenleitun-
gen durch Telegraphenlabel zu ersetzen, da hierdurch
ein störungsfreier Betrieb ermöglicht wird. Durch die
sogenannten Kupin-Spulen, die in gewissen Abständen
in die Kabelleitung eingebaut werden, ist es gelungen,
die schädliche Kapazität zwischen den Kabeladern, dem
Mantel und der Erde so weit zu unterdrücken, daß ein
regelmäßiger Fernsprechbetrieb möglich wurde. An die
Übertragungsleitungen für Rundfunkbetriebe werden
jedoch höhere Ansprüche gestellt. Für sehr kurze
Strecken und für Fernübertragungen von einem Sen-
der zum anderen wird man immer noch oberirdische
Leitungen verwenden und nimmt dabei die unabweis-
lichen Störungen durch Witterungseinflüsse in Kauf.
Diesen äußeren Einflüssen sind die Kabel zwar nicht
ausgesetzt, doch verursachen sie durch die kapazitiven
Erscheinungen leicht Verzerrungen der Sprache und
vor allem der Musik, die in Rundfunkbetriebe unab-
dingt vermieden werden müssen, da sonst besonders
Rundfunkkonzerte erhebliche Entstellungen erleiden
würden. Das zu lösende Problem hierbei war, Kabel
zu bauen, die einen größeren Frequenzbereich über-
tragen. Die Ströme, die das Mikrophon bei
Orchestermusik abgibt, geben bis zu 10.000 Perioden
in der Sekunde. Infolgedessen hat man die Kabel so
konstruiert, daß sie diesen Bereich praktisch ver-
zerrungsfrei durchlassen. Man erreichte dieses Ziel
durch eine leichtere Kupinisierung, als sie bei den
Fernsprechkabeln angewandt wird. Die Siemens-
Werke haben ein solches Beipredigtlabel für den
Wiener Sender geliefert, das den Beipredigtstrom
mit dem Sender auf dem Hohlkabel verbindet.
Die Länge beträgt 9,8 Kilometer. Das Kabel enthält vier
Adernpaare, von denen jeder Leiter eine Stärke von
1,03 Millimeter hat. Nach den Laboratoriumsmessun-
gen werden von diesem Kabel Wechselströme mit Fre-
quenzen zwischen 500 und 8000 Perioden praktisch ver-
zerrungsfrei durchgelassen. Dieser Bereich reicht voll-
kommen für fast alle zu übertragenden Ströme aus.
Außer den für die Beipredigt bestimmten Leitungen,
von denen einstweilen nur ein Adernpaar in Betrieb
ist, enthält das Kabel noch mehrere andere Leitungen
für Sprechzwecke und Signal-Übertragung. Um eine
induktive Beeinflussung der Beipredigtleitungen
durch die Nachbarkabel von den ersten fern zu halten,
wurde jedes Adernpaar mit einer metallischen Hülle
umgeben. Eine gleiche Abschirmung schließt die ge-
samten vier Doppeladern von den äußeren Leitungen
ab. Die Metallhüllen sind miteinander leitend ver-
bunden. Die Erfahrungen, die mit diesem Kabel ge-
macht wurden, sind die denkbar günstigsten und haben
bisher zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben.

Sender Spanbau. Auch Spanbau hat jetzt seinen
Sender. Er ist im Besitz der Preussischen Hochschule
für Leibesübungen und wird für wissenschaftliche
Zwecke benutzt. So sollen u. a. auch Versuche über-
tragen werden. Die Wellenlänge wechselt, ebenso die
Sendeleistung, die sich nach den in der Hochschule getrof-
fenen Veranstaltungen richtet. Einmal in der Woche
ist der Sender jedoch bestimmt zu betreiben, nämlich
Dienstag um 10.30 Uhr. Er gibt dann auf Welle 800,
während er sonst mit Wellen zwischen 50 bis 500 ar-
beitet. Da es sehr wichtig ist, die Reichweite und die
sonstigen Eigenschaften des Senders kennen zu lernen,
so werden Mitteilungen über den Empfang an den Ver-
suchsleiter Spanbau, Psychologisches Institut, Dr.
Schulte, Preussische Hochschule für Leibesübungen,
Spanbau, erbeten.

Hochgebirgsrundfunk in Frankreich. Aus Paris
erhalten wir die folgende Nachricht: Der Radioklub in
Frankreich hat in Aussicht genommen, die Hütten in
allen größeren Gebirgen mit Funkanlagen auszurüsten,
und zwar mit Sender- und Empfangseinrichtungen, und
er hat für diese Zwecke bereits eine beträchtliche Summe
zur Verfügung gestellt. Die Anlagen sollen in erster
Linie dazu dienen, in Notfällen aller Art, z. B. bei
Unfällen von Touristen u. a. m., auf schnellstem Wege
Hilfe herbeizurufen und außerdem der Bevölkerung
mehr als bisher die Möglichkeit geben, mit der Außen-
welt in Verbindung zu treten.

Rundfunksender Barcelona. Auf dem Berge Ti-
bidabo, der mit 530 Metern Höhe die größte Er-
hebung in der Umgebung Barcelonas ist, wurde der
neue Rundfunksender von Barcelona errichtet. Er ist
nicht nur der stärkste spanische Sender, sondern einer
der stärksten in Europa überhaupt. Seine Darbietun-
gen werden auf Welle 320 verbreitet.

Seitliche Gde.



Mutter (zu ihrem auf dem Kopf stehenden Sohne):
„Du sollst doch artig sein, Willi!“
Vater: „Lach ihn doch, Martha; dabei schreit er we-
nigstens keine Schiefelstöße!“ (H. W.)

Turnwettkampf Rheinland-Westfalen (66:66).

Der im vergangenen Jahre zum ersten Male ausgetragene Turnwettkampf im Volksturnen der Rheinlande und Westfalen fand am Sonntag auf dem Gelände des Turnplatzes in Datteln statt. Die Teilnehmerzahl betrug 1200 Mann. In jedem Wettkampfe nahmen auf beiden Seiten je zwei Mannschaften teil. Der 1. Sieger erhielt 4, der 2. 3, der 3. 2, und der 4. 1 Punkt. Im vergangenen Jahre konnten die Rheinländer diesen Kampf überlegen gewinnen, da die Westfalen durchweg in den meisten Wettkämpfen überlegen waren. In diesem Jahre trat gleich zu Anfang eine Wendung zugunsten der Westfalen ein. Mit dem 1500-Meter-Lauf gingen die Westfalen in Führung und behielten diese bis zum 200-Meter-Lauf. In der nächsten Übung holten die Westfalen wieder einen Vorsprung von 2 Punkten heraus, der sich nach dem Speerwerfen auf 61 zu 55 Punkten vergrößerte. Nachdem sich im 800-Meter-Lauf die Rheinländer wieder bis auf 2 Punkte an die Westfalen herangeholt hatten, war das ganze Interesse auf die 10 mal 1/2-Munden-Staffel gerichtet, die den Kampf entscheiden sollte. Mit einem Vorsprung von etwa 20 Metern gingen die Rheinländer als Sieger durchs Ziel, damit den Kampf auf gleiche Punktzahl bringend. 66 zu 66 Punkte, so lautete das Endergebnis dieses vom Anfang bis zum Ende spannend verlaufenen Kampfes.

	Rheinland	Westfalen
1500 Meter-Lauf	3 Punkte	7 Punkte
200 Meter-Lauf	5	5
Speerwurf	4	6
400 Meter	7	3
100 Meter	5	5
Hochsprung	5	5
Kugelstoß	5	5
200 Meter	3	7
Stabhochsprung	7	3
Speerwurf	4	6
4 mal 100 Meter	2	8
800 Meter	7	3
10 mal 1/2 Runde	4	2

Der Kampf wurde in der Reihenfolge der obenstehenden Übungen durchgeführt. Die Mannschaften beider Provinzen waren gemeinschaftlich in die Kampfzonen eingeteilt und hier von der Kreisleitung des Kreises 8a durch Schlichter (Dortmund) begrüßt worden.

wenn auch berücksichtigt werden muß, daß „Tennis-Tour“ ohne ihre beiden hervorragenden Spieler Hartwig und Wiese antreten mußte. Die Rheinländer erstellten 6 Tore, während die Berliner leer ausgingen.

D. S. C. Prag gewinnt den Goldpokal. Der Konflikt im Schachklubverbande anläßlich der Austragung eines „Goldpokals“ beim Solothurner wurde durch die neuerliche Begegnung der Vereine „Sportia“ und D. S. C. Prag beigelegt. „Sportia“ mußte diesen Kampf mindestens mit 3:0, 4:1 oder 5:2 gewinnen, wenn sie einen höheren Torüberschuss gegen den D. S. C. herausheben wollte. Die Aufgabe vor der „Sportia“ stand, war also keine leichte. In dem jetzt ausgetragenen Wiederholungskampf gewann allerdings „Sportia“, aber das Ergebnis von 4:2 genügt nicht, so daß D. S. C. als der endgültige Sieger des diesjährigen Goldpokals proklamiert werden mußte.

Tennis.

Länderkampf Tschechoslowakei-Deutschland.

Bei regnerischem Wetter begann am Samstag der Tennis-Länderkampf in Prag. Unter den etwa 1200 Zuschauern befand sich auch der deutsche Gesandte Herr v. Schöner. Die Plätze befanden sich durch den vorüberreichlich niedergegangenen Regen in weichen Sand. Trotzdem bekamen die Zuschauer gutes Tennis zu sehen. Im ersten Spiele hatte Frohheim wenig Mühe, Macenauer 6:1, 6:2, 6:0 zu schlagen, obwohl er nicht ganz auf dem Posten war. Einen sehr harten Kampf lieferten sich Dr. Landmann und Jan Kozeluh. Im ersten Satz konnte Dr. Landmann mit 7:5 die Oberhand behalten, ließ dann aber sehr nach, und Kozeluh holte sich den zweiten Satz 6:3, nachdem er bereits 4:0 geführt hatte. Im dritten Satz zeigte dann Dr. Landmann seine ganze Kunst, so daß Kozeluh seinen Vorstoß auf und drängte seinen Gegner vollkommen in die Vertiefung. Mit 6:1 fiel der Satz an Dr. Landmann. Leider machte der einseitige Regen eine Fortsetzung des Kampfes unmöglich.

Am Sonntag vormittag wurde zunächst das am Vortage wegen Regens abgebrochene Spiel zwischen Dr. Landmann und Kozeluh fortgesetzt. Es war ein spannender Kampf, den schließlich Dr. Landmann mit 7:5, 8:6, 6:1, 6:4 für Deutschland buchen konnte. Das Doppelspiel zwischen Macenauer-Kozeluh und Dr. Landmann-Dr. Kleinroth hielt die Zuschauer ständig in Atem. Der beste Mann auf dem Platz war Macenauer, doch konnte er nicht verhindern, daß Dr. Landmann-Dr. Kleinroth mit 8:6, 1:6, 6:3, 8:6, das dritte Spiel für Deutschland gewinnen und damit den Sieg im Gesamtergebnis sicherstellen konnten. Die beiden restlichen Einzelspiele fielen an die Tschechen. Macenauer übertraf sich selbst und schlug den ermittelten Dr. Landmann mit 6:4, 6:3, 6:4. Frohheim war durch eine Verletzung benachteiligt und mußte dem Tschechen Jan Kozeluh mit 6:4, 10:8, 6:1 die Punkte überlassen. Mit 3:2 Punkten hat Deutschland, wie alle vorangegangenen Tennis-Länderkämpfe mit der Tschechoslowakei, auch diesen Kampf siegreich beendeten.

Der Weltkongreß der Leichtathleten.

Die diesjährige Tagung der „Federation Internationale Athletique d'Amateurs“ (FIAA) begann am Donnerstag im großen Sitzungssaale des Kultusministeriums in Haag. Der holländische Kultusminister entbot den Delegierten, sowie dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, und den Mitgliedern dieses Komitees, General Wolff (England) und Excellenz Dr. Reubach (Deutschland) namens der Regierung der Niederlande den Willkommengruß.

Exzellenz Dr. Reubach

der den Auftrag erhalten hatte, die Nationen im Namen des Internationalen Olympischen Komitees zu begrüßen, führte u. a. folgendes aus: „Wenn mir vom F. I. A. A. der ehrenvolle Auftrag erteilt worden ist, die diesjährige Tagung in der schönen Stadt Haag auszuführen, so erfüllt mich dies mit besonderer Freude, weil Deutschland auf diesem Verbande besonders innige Beziehungen hat; ist er doch im Jahre 1913 in Berlin gegründet worden und hat doch in seinen Reihen der wahre olympische Friede geherrscht.“ Darauf trat Präsident Edström (Schweden) in die eigentliche Tagung ein.

Die Präsenliste

bezeichnet folgende 19 Nationen: Afrika, Amerika, Australien, Belgien, England, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Dänemark, Holland, Ungarn, Norwegen, Polen, Schweden, Schweiz, Türkei und Irland. Der Aufnahme von Peru wurde grundsätzlich zugestimmt, sie gilt als vollzogen, sobald die notwendigen Unterlagen beim Büro der FIAA eingegangen sind. Im internationalen Sportverkehr ist eine einstimmige Genehmigung erforderlich, da künftig eine Einstimmigkeit nur noch von Verband zu Verband erfolgen. Der Punkt „Entschädigung und Umfang der Reisezeit für die Athleten“ wurde zurückgestellt.

Sur Frage des Frauenports

wurde in der Paris bereits beschlossene Aufnahme des Frauenports im Rahmen der FIAA, nochmals aufgeworfen. Dem Vorschlag wurde besonderer Nachdruck dadurch gegeben, daß in das olympische Programm 1928 fünf Frauenkonkurrenzen berücksichtigt werden, und zwar 100 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter und 4 mal 100-Meter-Staffel. Dieser Vorschlag wurde gegen die Stimmen von England, Ungarn, Finnland, Australien und Irland angenommen. Das Verhältnis der FIAA zu dem Internationalen Frauenport-Verband soll durch eine besondere Kommission weiterbearbeitet werden mit dem Endresultat, diesen Verband als Unterabteilung der FIAA, anzuschließen. Dr. Bergmann, der deutsche Vertreter im Frauen-Ausschuß, der sich bereits bei den Kommissionsberatungen ausführlich über die Einführung des Frauenports verbreitet hatte, verteilte im Kongreß die Frauenfrage auf das Warmste. Beuglich des Studentenports kam ein Antrag zur Annahme, daß sämtliche internationale Studenten-Veranstaltungen künftig der FIAA unterstehen.

Der zweite Verhandlungstag sah die Delegierten wieder vollständig im Sitzungssaale des holländischen Kultusministeriums versammelt. Der Verlauf der Verhandlungen war

für die deutsche Delegation sehr erfolgreich.

Nicht nur, daß die von Deutschland vorgeschlagenen Änderungen glatt Annahme fanden, sondern auch die sonst von den heimischen Vertretern erteilten Ratsschlüsse und Erklärungsgründe wurden durchweg sympathisch aufgenommen. Es ist dies ein besonders erfreulicher Beweis für die Weltgeltung der deutschen

Kraftsport

Die Vereinsmeisterschaften des R.-S.-S. „Deutsche Eiche“. Der Kraftsportverein „Deutsche Eiche“ trug unter den besten Witterungsverhältnissen seine diesjährigen Vereinsmeisterschaften aus. Die Wettkampfung war sehr groß, etwa 100 Teilnehmer kämpften um die einzelnen Siege, so daß oft sehr guter Sport geübt wurde. Eine wahre Bracht war es, der Jugend zusehen zu können; zeigte sie doch schöne technische Kämpfe. Vereinsmeister wurde in der Schülerklasse Lehmann, in der Jugend A. H. Sprenger und in der Jugend B. Bismuth. Das Gewichtsbekämpfen lag im Fliegen-gewicht B. Sprenger, im Bantamgewicht K. K. im Fliegen-gewicht Bismuth, im Leichtgewicht K. K., im Mittelgewicht Bismuth, im Schwergewicht K. K. und im Schwergewicht K. K. Die Nachmittagskämpfe wurden durch die erst durchgeführten Übungen der Erprobungsreihe eingeleitet. Während der Kämpfe zeigte die Mutterterrie, die bekanntlich dritte Kampftiergattung gemordet ist, ihr bestes Können. Bei dem Ringkampf der Senioren gab es scharfe und erbitterte Kämpfe, konnten doch einige erst nach einer Aufstunde entschieden werden. Nachstehend die Meister des Jahres 1926: Fliegen-gewicht: K. K. in 6 1/2 Minuten gegen Jahr; Bantamgewicht: K. K. in 8 1/2 Minuten gegen Maritz; Fliegen-gewicht: Schneider II in 8 Minuten gegen G. G.; Leichtgewicht: J. J. in 5 1/2 Minuten gegen Wette; Mittelgewicht: A. A. in 3 Minuten gegen G. G.; Schwergewicht: B. B. in 1 Minute gegen G. G. und im Schwergewicht B. B. in 1/2 Minuten gegen G. G.

Am die Meisterschaft im Mannschafte - Ringen. Die Zwischenrunde um die deutsche Meisterschaft im

Leichtathletik. Der Antrag „Bahn-messung“ wurde wie folgt geregelt: Bei erhöhter Innenante wurden bei der Innenbahn mindestens 80 Zentimeter, bei den anderen Bahnen nur 20 Zentimeter gemessen. Die Markierung der 100- und 200-Meter-Laufbahnen darf künftig nicht mehr durch Pfähle geschehen, sondern nur durch Stahlfäden. Eingehende Besprechungen gab es über die Hochsprunglatte und ihre Befestigung. Es kam schließlich zu einer Vereinigung des deutschen und des französischen Vorschlages. Die Sprunglatte kommt künftig zwischen die Sprungständer zu liegen, so daß sie nach vorn und hinten abfallen kann. Um der Latte bei der Auflage jede Bewegung nach unten zu nehmen, dürfen in Zukunft nur noch aus zwei Stücken zusammengelegte Latte verwendet werden. Die Gürtelhöhe beim 200-Meter-Hürdenlauf beträgt künftig 76 Zentimeter statt bisher 71 Zentimeter. Einschneidende Bewegungen fand die Startbestimmung. Jede Bewegung des Läufers vor dem Start ist verboten, nach drei Pfeifstößen erfolgt unbedingt Ausschluß. Ebenso ist die Mitnahme von eigenen Speeren verboten.

Sur Regelung des Handballspiels

wurde eine Kommission eingesetzt, die alle Spiele zu beobachten hat, die mit der Hand gespielt werden. Präsident dieser Kommission ist Rechtsanwalt Lang (Niederlande), Sekretär Schaefer (Schweiz), technischer Sekretär O. Sanlon (Irland). Die Kommission hält ihre erste Sitzung am 27. November d. J. in Köln ab. Die Auslandsreisen aktiver Sportleute unterliegen in Zukunft einer gewissen Begrenzung. Sie dürfen nicht mehr als 21 Tage umfassen, und zwar erfolgt die Berechnung von dem Zeitpunkt ab, wo der Sportler die Grenzen des Landes überschritten hat, in dem der erste Start erfolgt. Das Startkommando ist in Zukunft zu ausführen, das zwischen den einzelnen Kommandos zwei Sekunden Pause liegen. Die reichlich unklare Angelegenheit der Weltrekorde erfährt die schon längst fällige Regelung. Für Deutschland ist die neue Rekordliste

insofern von besonderer Bedeutung, als der Name Dr. Pelzer zweimal darin vorkommt, nämlich über 500 Meter mit 1:03,6 und über 880 Yards mit 1:51,6. Nachstehend die Liste der neu bestätigten Weltrekorde vom 1. September 1926: 3000 Meter: Rumi (Finnland) 8:25,4 (4. Mai in Berlin); 500 Meter: Dr. Pelzer (Deutschland) 1:03,6 (6. Juni in Budapest); 880 Yards: Dr. Pelzer (Deutschland) 1:51,6 (3. Juli in London); 4 mal 1500-Meter-Staffel: Turun Urheiluliitto A. O. (Finnland) 16:26,2 (12. Juli in Stockholm); 3000 Meter: Rumi (Finnland) 8:20,4 (13. Juli in Stockholm).

Der Leichtathletik-Dreiländerkampf.

Gelegentlich des Weltkongresses in Haag haben die Vertreter von Deutschland, Frankreich und der Schweiz die genauen Bestimmungen für den Dreiländerkampf festgelegt, der am 22. August in Basel stattfindet. Zum Schiedsgericht stellt jedes Land einen Vertreter. Als Leiter der Veranstaltung fungiert ein Schweizer, auch als Starter werden zwei Herren der Schweiz tätig sein. Das Programm weist sich aus folgenden Wettkämpfen auf: 100, 200, 400, 800, 1500 Meter, 5000-Meter-Laufen, 110-Meter-Hürdenlauf, Kugelstoßen, Diskus und Speerwerfen, Hochsprung und Stabhochsprung, 4 mal 100, 4 mal 400-Meter-Staffel. Die Zeitungsberichte sind unbeschränkt. Die Kämpfe werden sämtlich als Entscheidungsläufe ausgetragen bis auf das Hürdenlaufen, für das Vor- und Zwischenläufe vorgesehen sind. In den Einzel-Wettkämpfen werden an Punkten 5, 4, 3, 2, 1 gegeben, in den Staffeln 5, 8 und 1 Punkt. Disqualifikationen und Aufgabe wird nicht gewertet.

Handball.

B.-S. „Westfalia“-Böckum - Schönnede 6:1 (6:0). Die Schönnede konnten ihren Sieg nicht wiederholen und mußten sich mit nur 10 Punkten behelfen, reichlich hoch mit 6:1 geschlagen bekennen. Kurz nach Beginn schon konnte Westfalia durch den Mittelfürer das erste Tor erzielen. Im gleichen Abstände wurden in der ersten Hälfte vom Linksaußen durch schönen Rinsch, Rechtsaußen und Halbrechts vier weitere Tore gemeldet, so daß die Partie Halbzeit schon 6:0 für „Westfalia“ stand. War bis jetzt eine kleine Überlegenheit der „Westfalia“ festzustellen, so war die zweite Hälfte mehr als ausgeglichen. Schönnede wechselte den Torwart und bekam dadurch mehr Zug in die Mannschaft. Nur einmal wurde der sehr gut spielende Torhüter noch geschlagen. Erst in letzter Minute errang Schönnede durch einen gut geworfenen Strafschuß das längst verdiente Exentor. Die Mannschaft des Siegers stellte eine technisch gut gebildete Elf ins Feld. Die Schönnede waren anscheinend durch das Fehlen ihres Torhüters aus dem Konzept gebracht.

Wassersport.

Die Wasserball-Vorrunde. In drei Spielen sollten die Teilnehmer für die Zwischenrunde um die Deutsche Wasserball-Meisterschaft ermittelt werden. In Chemnitz sollte sich der neue Schwimm-Verein Dresden mit „Rohdeon“ Leisnig messen, während in Frankfurt

Gertrud Ederle bezwingt den Kanal

Die Welt ist um eine Sensation reicher! Amerikas populärste Schwimmerin, Gertrud Ederle, durchschwamm den Narmelkanal. Sie startete vom Cap Gris Nez aus und erreichte bereits nach knapp 14 1/2 Stunden die englische Küste, wo ihr ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Wif Ederle, die sich einer so erfahrenen Persönlichkeit wie dem Kanalbezwinger Burck anvertraut hatte, vollbrachte damit eine in der Welt wohl einzig dastehende Leistung. Einmal kann sie den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die erste Frau gewesen zu sein, die sich den Fäden des Narmelkanals vollstaus gewachsen gezeigt und ihn bezwungen hat, zum anderen schuf sie mit ihrer Zeit von 14 Stunden 42 Minuten einen Rekord, der wohl kaum noch zu unterbieten sein dürfte. Voll Stolz kann Burck auf seine Schülerin blicken, die sich durch ihren im vergangenen Jahre erfolglos verlaufenen Versuch nicht entmutigen ließ und mit aäher Energie nun in diesem Jahre ihr Ziel erreicht hat. Groß ist die Zahl derer, die den Versuch unternahmen, den Narmelkanal an seiner schmälsten Stelle, zwischen Dover und Calais, schwimmend zu durchqueren. Unendlich langes anstrengendes Training, große Geldopfer und schließlich hundslanges Ankämpfen gegen die Naturgewalten, waren in den allermeisten Fällen umsonst. Am 24. August ist es 51 Jahre her, daß es dem englischen Kapitän Webb im Jahre 1875 als Ersten gelang, von Dover aus nach fast 21stündigem Kampfe mit den Wellen die französische Küste bei Calais zu erreichen. Seit dieser Unerkennung des Engländers gingen 86 Jahre ins Land, ehe einem anderen Schwimmer der große Wurf gelang. Wieder war es ein Engländer, E. H. Purcell, der nach zehn erfolglosen Versuchen im September 1911 nach 22 1/2 Stunden die französische Küste schwimmend erreichte. Nur langsam lebten nach der durch den Krieg bedingten Pause die Schwimmversuche wieder auf, und erst im Jahre 1923, das für die Kanalchwimmerin besonders günstig war, wurde der Kanal wiederum bezwungen, und zwar gleich dreimal hintereinander. Zunächst war es der Amerikaner Gentry Sullivan, der am 5. und 6. August in 27 1/2 Stunden von Dover nach Calais schwamm. Den ersten erfolgreichen Anriff auf den Kanal vor der französischen Seite aus unternahm acht Tage später der Italiener Tiraboschi, der die Entfernung zwischen Cap Gris Nez und Dover in der Rekordzeit von 16 Stunden 30 Minuten zurücklegte. Nicht viel länger, nämlich 16 Stunden 54 Minuten benötigte am 8. und 9. September des gleichen Jahres der Amerikaner E. Toth, der seinen Versuch ebenfalls von der französischen Küste aus unternahm. Nunmehr ist der Kanal dreimal in beiden Richtungen durchschwommen worden und nach den gemachten Erfahrungen ist festzustellen, daß es anscheinend weniger schwierig ist, von der französischen Seite aus den Kanal zu erreichen als umgekehrt. Den Beweis dafür liefern die oben angeführten Zeiten.

Die Deutschamerikaner an Gertrud Ederle.

Reuport, 7. August. Die Vereinigten deutschen Verbände Amerikas haben Gertrud Ederle zu ihrem Erfolg in einer Depesche beglückwünscht und sie eingeladen, als Ehren-gast bei der von den Deutschamerikanern nach ihrer Rückkehr zu veranstaltenden Rundgebung mitzuwirken. Sie haben sie weiter eingeladen, Ehren-gast bei dem am 31. Oktober stattfindenden Deutschen Tag zu sein. Die Deutsche Gesellschaft hat an Gertrud Ederle telegraphisch, die Gesellschaft bei stols darauf, daß die erste Frau, die den Kanal bezwungen habe, eine Deutschamerikanerin sei.

Gertrud Ederle hat sich vollkommen von den Anstrengungen ihrer Kanalüberquerung erholt und wird nach Kap Gris Nez zurückkehren. Von dort wird die Schwimmerin in Begleitung ihres Vaters und ihrer Schwester nach Deutschland fahren, um ihre in der Nähe von Stuttgart wohnende Großmutter zu besuchen.

„Jung-Deutschland“ Darmstadt mit Erfurt 06 kämpfen sollten. Diese beiden Spiele wurden jedoch in letzter Stunde abgeblasen und auf einen späteren Termin verschoben. Das dritte, in Braunschweig vorgesehene Spiel des S.-B. 1896 Berlin-Weiskene gegen A.-B.-E. Bremen kam dagegen zum Austrag und brachte den Berliner mit 3:2 einen zwar knappen, aber verdienten Sieg.

Schach.

Bereitschaftskampf. Am Sonntag trafen sich die beiden B- und A-Mannschaften der Vereine „Freunde Schach“ Bochum und „Schachfreunde“ Bochum zum fälligen Meisterschaftsspiel in der Schachgemeinschaft Bochum. Die B-Mannschaften trennten sich mit einem Unentschieden (4:4); dagegen gewann die A-Mannschaft von „Freunde Schach“ mit 5 1/2:2 1/2 Punkten. Jedoch wurde von Seiten der „Schachfreunde“ gegen das letztere Ergebnis Protest erhoben.

Wintersport.

A. Lauenburg. Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß Alfred Lauenburg, Ehrenmitglied des Deutschen Eislauf-Verbandes und des Altonaer Schittschlitt-Klubs nach langer, schwerer Krankheit gestorben ist. Lauenburg konnte zu Anfang des Jahrhunderts nicht weniger als sieben Mal die deutsche Schell auf dem Eis hinauf gewinnen, ferner 1909 den Hamburger Senatspreis und 1910 den unter schwierigsten Bedingungen ausgetragenen Stompingebal endgültig an sich bringen.

Continental „Schwarz“

Die neue schwarze Qualität des Continental-Reifens trägt der schlechten Beschaffenheit deutscher Straßen Rechnung. Dieser hochelastische, überaus zähe Reifen hält alle Stöße und Erschütterungen fern, ist gegen Schnitt- und Durchschlagsverletzungen nahezu gefeit, und seine hervorragende schwarze Gummiqualität verbürgt eine ungemein sparsame Abnutzung. Über Conti-Ballon bzw. Type-Ballon „schwarz“ nennen die Verbraucher heute schon Kilometerleistungen, die in ihrer Höhe überzeugend wirken.



Neues aus aller Welt.

Eine russische Generalgattin als Betrügerin.

Die Gattin des bekannten russischen Generals Semenov, der sich während des Krieges an der Seite Dufflow's auszeichnete, ist in Paris wegen Unterschlagung verhaftet worden. Das Ehepaar lebte seit der Revolution in dürftigen Verhältnissen in Paris. Durch die immer größer werdende Not getrieben, geriet die Frau auf die schiefste Ebene. Sie hatte einen Schweizer Hotelier kennen gelernt, mit dem sie in nähere Beziehungen trat. Der Hotelier, der die Notlage der Frau kannte, borgte ihr größere Summen Geldes. Als Dank dafür bot ihm Frau Semenov mehrere wertvolle Pelze, die angeblich ihr Eigentum waren, zu vorläufigen Preisen an. Der Hotelier ging auf das Geschäft ein, mußte aber bald feststellen, daß die Sachen auf unredliche Weise erworben waren. Sie waren Frau Semenov von großen Pelzgeschäften anvertraut worden, die sich jetzt wegen Rückgabe der Pelze an den Hotelier wandten. Dieser erstattete sofort Anzeige, worauf Frau Semenov verhaftet wurde.

Selbstmord eines Arztes. In ihrer Wohnung in Berlin wurde der 71jährige Sanitätsrat Max Mayer und seine 61jährige Gattin im Bett vergiftet aufgefunden. Das Ehepaar hat wegen Nahrungsjorgen Selbstmord begangen.

Ein dreifacher Mörder verhaftet. In Spandau wurde der 50jährige Anton Marloß verhaftet, der von der Staatsanwaltschaft Schwerin seit 1920 wegen Mordes an seiner Familie ständlich verfolgt wurde. Dem Verbrechen fielen 3. drei Personen zum Opfer.

Vater und Kind auf der Ferienfahrt ertranken. Der Goldarbeiter Martin Madede aus Rathenow hatte in seinem Boot mit seiner Frau und seinen beiden dreijährigen Zwillingssöhnen eine Ferienfahrt auf der Havel unternommen. Auf dem See bei Brandenburg fiel eines der Kinder ins Wasser. Der Vater sprang ihm sofort nach, ging jedoch vor den Augen seiner Frau und des zweiten Kindes unter. Die Leichen der beiden Ertrunkenen konnten noch nicht gefunden werden.

Automobilunfall. In Finsterwalde fuhr infolge Vergehens der Steuerung das Auto eines Kaufmanns in den Chauffeegraben und überschlug sich, die beiden Insassen unter sich begrubend. Der Kaufmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. Sein Mitfahrer kam mit Hautabschürfungen davon.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet. In der Katharinenkirche in Gollnow in Pommern wurde Ende Juni dieses Jahres der 80jährige Rentnerröhrer Habel mit der 79jährigen Jungfrau Springstube von Pastor Erdmann getraut. Beide zusammen sind 159 Jahre alt. Das seltsame Brautpaar ist durch Abbildung in vielen illustrierten deutschen Zeitungen bekannt geworden. Der Ehestand aber hat nur vier Wochen gedauert. Der alte Habel hatte sich von ihm eine ganz andere Vorstellung gemacht, als er sein junges Brautpaar sah. Das Brautpaar hat sich getrennt, der alte Habel hat sich getrennt.

Wieder ein Verfallsdiebstahl in einem Obstfeld. Ein Zupfendieb beraubte in einem Obstfeld den Professor Dr. Max Kuttner und seine Gattin aus Berlin-Steglitz. In ihrer Abwesenheit drang ein Dieb in ihre Räume ein und erbeutete mehrere Schmuckstücke im Werte von 3000 Mark. Man vermutet, daß der Täter ein Berliner Einbrecher ist.

Aus der Fremdenlegation zurückgekehrt. Dieser Tage ist nach einer Dienstleistung von fast acht Jahren ein Fremdenlegationsrat in die Heimat nach Deggendorf zurückgekehrt. In einer Zuschrift schildert der Heimgekehrte die unbarmherzige Behandlung der Legation und warnt die Jugend eindringlich vor diesem Skandalleben.

Antiquität eines Barockers. Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Direktor der volkswirtschaftlichen Abteilung der Bank von Frankreich bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Das Auto, in dem sich außer ihm seine Frau und seine beiden Kinder befanden, überfuhr infolge eines Reifenbruchs. Er und seine Frau waren auf der Stelle tot, die beiden Kinder kamen mit geringen Verletzungen davon.

Eine Tänzerin, die nicht schlafen will. In Paris findet dieser Tage ein merkwürdiger Prozeß statt; es geht dabei um die Frage, ob ein Arzt das Recht hat, eine Frau einer Abmagerungskur zu unterziehen, die ihn nicht darum gebeten hat. Bei einem Pariser Arzt erschien vor einiger Zeit eine sehr net-

te Tänzerin und bat ihn um ein Beruhigungsmittel. Dieses Mittel brachte jedoch eine plötzliche Abmagerung der Tänzerin mit sich, die jetzt versucht, für die Einbuße an Körperfülle eine Entschädigung zu erhalten. Der Arzt behauptet, daß seine Patientin zu stark gemagert sei und sich deshalb in einem Zustand von Nervenzerrüttung befinden habe. Aber vielleicht konnte er sich überhaupt bei dem allgemeinen Schrei nach Abmagerung nicht im Ernst vorstellen, daß eine Frau etwas anderes im Sinne haben könnte, und hatte er der Tänzerin gewohnheitsmäßig das bewährte Mittel zur Abmagerung verschrieben. Über die Tänzerin, die anscheinend das Buch „Halle, Dein Gewicht!“ nicht gelesen hatte, verlangt nun 100.000 Franken als Entschädigung für den Verlust der jetzt doch so unmodernen Linie.

Das transportierte Haus. Das Kings Café in Northwich, das sich in der Stadt großer Beliebtheit erfreut, wurde dieser Tage um 2,5 Meter in die Höhe gehoben und über eine Entfernung von mehr als 120 Meter forttransportiert, ohne daß auch nur eine Fensterkante gebrochen oder eine Tür aufgegangen wäre. Die ganze Operation wurde in sieben Arbeitstagen von je acht Stunden ausgeführt. Der Abtransport des Cafés wurde durch die Straßenverengung bedingt. Das Niveau der Straße, an der es lag, wurde etwa einen Meter erhöht, so daß man nur über Treppen hätte in das Lokal gelangen können. Das Gebäude, das 150.000 Kilogramm wiegt, wurde durch hydraulische Winden in die Höhe gehoben, um dann auf gleitenden Rollen fortgeschoben zu werden. Auf diese Weise werden namentlich in Amerika Fachwerkhäuser transportiert.

Die erste Frau in der Vatikanischen Bibliothek. Zum erstenmal in der Geschichte des Papsttums ist der Fall zu verzeichnen, daß eine Frau der Ehre für würdig befunden wurde, in die Väterbibliothek des Papsttums aufgenommen zu werden. Die Dame, der diese Auszeichnung zuteil wurde, ist Frau Giuseppina Scipioni, die eben als Bibliothekshelferin der vatikanischen Bibliothek ernannt worden ist. Papst Pius XI. ist nicht nur ein ausgesprochener Bücherkenner, sondern auch ein begeisterter Bibliophile, was dieser Auszeichnung noch besonderen Wert verleiht. Frau Scipioni ist eine geborene Scipioni, entstammt einer angesehenen römischen Familie und gilt auf dem Gebiet der Paläographie als Autorität; sie hat selbst schon mehrere fachwissenschaftliche Schriften veröffentlicht.

Dampferzusammenstoß im Hafen von Mülhausen. Der französische Dampfer „Lotus“ stieß im Hafen von Mülhausen mit einem türkischen Frachtdampfer zusammen, der entzweit geschnitten wurde und rasch sank. Sieben Mann der Besatzung des Frachtdampfers ertranken, ein Mann wurde von der „Lotus“ gerettet. Bei der Ankunft der „Lotus“ in Konstantinopel gaben die Behörden die Ermächtigung zur Abfahrt des Dampfers, behielten jedoch einen der Offiziere zurück. Die Besatzung des untergegangenen Dampfers beanspruchte 120.000 türkische Pfund Schadenersatz.

Die Waldbrände im amerikanischen Westen. Da die seit dem 21. Juni in Montana wütenden Waldbrände sich noch immer ausbreiten, hat man sich genötigt gesehen, die Räumung der Stadt Ashford anzuordnen, die wahrscheinlich von dem Brand erreicht werden wird. Die Rauchentwicklung durch die Waldbrände in den Staaten Montana und Idaho ist so stark, daß die Sonne verbunkelt wird. In dem angrenzenden Staat Wyoming stehen zurzeit über 125.000 Acres Wald in Flammen.

Massenvergiftungen in Mexiko. Infolge des Verzehrs eines Milchbäckers, der an Stelle eines Milchkonzervierungsmittels Wolfsgift in die Milch getan hatte, sind hier 250 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Bisher sind zwei Fälle tödlich verlaufen.

Nierenüberwärmung in China. Wie aus Peking gemeldet wird, ist der Dampfer aus seinen Ufern getreten und hat eine Fläche von 2000 Quadratmeilen überflutet. Viele Dörfer stehen völlig unter Wasser. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 3000 geschätzt.

Cholera in China. Laut nichtamtlichen Schätzungen sollen in China täglich 1000 Chinesen infolge Choleraerkrankungen und infolge der sehr großen Hitze sterben. Auch einige Ausländer sind von den Erkranken betroffen worden.

Deutsche Expedition durch die Kubische Wüste. Wie aus Havanna (Kuba) gemeldet wird, hat die Frobenius-Expedition ihre 14tägige schwierige Fahrt durch die Zentral-Kubische Wüste erfolgreich abgeschlossen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind außerordentlich befriedigend. Frobenius entdeckte ganz neue Gebiete und fand Entwürfe ungeschichtlicher und neuerlicher Felsbilder.

Gewerbe / Handel / Industrie

Die Ruhrkohlenförderung.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 25. bis 31. Juli im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2283.349 Tonnen Kohle gefördert gegen 2250.312 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Kohlerzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kohereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 405.904 Tonnen gegen 390.209 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Restkohlenherstellung auf 70.472 Tonnen gegen 66.660 Tonnen bei sechs Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 25. bis 31. Juli im Ruhrgebiet 380.558 Tonnen gegen 375.052 Tonnen in der Woche vorher und 379.840 Tonnen im Durchschnitt des ganzen Jahres 1913, die tägliche Kohlerzeugung stellte sich auf 57.986 Tonnen (gegen 55.744 Tonnen bzw. 68.377 Tonnen), die arbeitstägliche Restkohlenherstellung auf 11.745 Tonnen (11.110 Tonnen bzw. 16.439 Tonnen).

Börsenberichte.

* Berliner Börse sehr fest. An der Berliner Samstag-Börse kam es zu größeren Gewinnmitnahmen, denen eine die Abgaben weit überbedeckende Kaufneigung gegenüberstand. Die Grundtendenz blieb daher sehr fest. Besonders beachtet waren der Montanmarkt sowie Vorkriegsprioritäten.

Vom Geldmarkt.

* Herabsetzung des Privatdiskontsatzes. An der Berliner Samstag-Börse wurden die Sätze für Privatdiskont auf kurze Frist auf 4% (bisher 4 1/2%) und für lange Frist gleichfalls auf 4% (bisher 4 1/2%) festgesetzt.

* Herabsetzung der Bankrate in Oesterreich. Die Oesterreichische Nationalbank hat die Bankrate um 1/2 auf 7% herabgesetzt.

* Eine amerikanische Anleihe für das Haus Stinnes. Wie aus amerikanischen Finanzkreisen verlautet, ist es der Familie Stinnes gelungen, zur Erhaltung ihres Stammbesitzes einen bedeutenden Kredit abzuschließen, der es der Familie Stinnes gestattet, ihren noch erheblichen Stammbesitz (Kohlenhandel, Stinneswerke und Besitz am Wilhelm-Bergwerk) aus der Haftung gegenüber den Gläubigern der Familie Stinnes zu befreien. Der Kredit dürfte so hoch bemessen sein, daß alle Ansprüche daraus befriedigt werden können.

Banken.

* Ausweis der Reichsbank. Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli zeigt das am Monatsanfang übliche Bild. Die gesamte Kapitalanlage in Wechseln, Schecks, Lombards und Effekten hat sich in der letzten Juliwoche um 140,4 Millionen Mark (letzte Woche des Vormonats 202,2 Millionen Mark) erhöht. Die Steigerung entfällt diesmal etwa gleichmäßig auf die Lombardbestände, die um 72,0 Millionen auf 80,3 Millionen Mark zunahm, und die Bestände an Wechseln und Schecks, die sich um 68,4 Millionen auf 118,8 Millionen Mark erhöhten. Infolge der termingemäßen Zahlungsmittelanforderungen am Monatsanfang sind an Reichsbanknoten 461,6 Millionen Mark neu in den Verkehr gekommen, so daß sich der Umlauf an Reichsbanknoten auf 3106,5 Millionen Mark stellt. Der Umlauf an Rentenbanknoten nahm um 116,2 Millionen auf 1863,4 Millionen Mark zu. Da ferner Rentenbanknoten in Höhe von 4,2 Millionen Mark zur Tilgung gelangten, verminderten sich die Bestände der Bank an solchen Scheinen um 120,4 Millionen Mark. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten waren somit am 31. Juli 4469,9 Millionen Mark gegen 4358,9 Millionen Mark am Ende des Vormonats im Verkehr. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf erreichte Ende Juli eine Höhe von circa 5300 Millionen Mark. Im Zusammenhang mit diesen Zahlungsmitteländerungen ergab sich ein Rückgang der täglich fälligen Verbindlichkeiten von 210,6 Millionen auf 588,1 Millionen Mark. Die Zunahme der Goldbedeckung entfällt fast ausschließlich auf die Erhöhung der Bestände an bedungsfähigen Devisen. Dem Goldbestand wurden lediglich 18.000 Mark neu zugeführt. Die prozentuale Deckung der Noten durch Gold allein ging von 56,4% am Ende der Vorwoche auf 48% zurück, die prozentuale Deckung der Noten durch Gold und bedungsfähige Devisen verringerte sich gleichzeitig von 68,1% auf 64%.

* Die preussischen Sparkassen im Juni. Wie der amtliche preussische Pressedienst Mitteilungen der Statistischen Korrespondenz über den Stand der öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden

Sparkassen Preußens im Juni dieses Jahres entnimmt, hat sich der Gesamtsparkassenaufwand um 65,7 Millionen Mark oder um 4,4 Prozent vermehrt und zu Ende Juni mit 1557,4 Millionen Mark den Stand von 1,5 Milliarden Mark um 57,4 Millionen Mark überschritten. Er beträgt damit fast ein Viertel der auf das heutige Staatsgebiet entfallenden Vorkriegssumme. Die Sparkasseneinlagen haben sich seit Jahresbeginn um 461,2 Millionen Mark, d. h. um 42,1 Prozent erhöht, also um 69,7 Millionen Mark mehr als im ersten Halbjahr 1925. Der Zuwachs an Sparkasseneinlagen war um 0,3 Millionen Mark größer als der entsprechende Monatszuwachs des Vorjahres. In Giro-Schecks, Kontokorrent- u. v. w. Verkehren waren die Einzahlungen mit 1556,2 Millionen Mark um 55,1 Millionen Mark, die Auszahlungen mit 1553,4 Millionen Mark um 76,8 Millionen Mark höher als im Vormonat. Die Guthaben beliefen sich auf 717,1 Millionen Mark und die Verbindlichkeiten auf 981,3 Millionen Mark. Die Einzahlungen betrugen dabei das 2,2fache der Guthaben gegen das 2,1fache im beiden Vormonaten.

Aus den Industrie-Gesellschaften.

* Rheinisch-Westfälische. Wie auf Anfrage an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat sich die Betriebslage des Fördervereins der Rheinisch-Westfälischen Kohlen- und Bergbau-Industrie infolge der weiteren Steigerung der Auftrags-eingänge der Vereinigten Stahlwerke weiterhin gebessert, so daß nach dem erst vor kurzer Zeit der große 700 Tonnen-Hochofen angeblasen wurde, jetzt nach Mitteilung der Werksleitung die Wiederinbetriebnahme eines dritten Hochofens mit einer Leistung von ungefähr 500 Tonnen bevorsteht. Hiermit wird die Tageserzeugung eine Steigerung auf 1500 Tonnen erfahren. Die Gesamtleistung ist, nachdem vor einigen Tagen das Thomaswerk und die Fertigstraße des Vlod-Werks wieder in Betrieb gesetzt worden sind, jetzt auf 4500 Mann gestiegen.

* A. Schomaker & Co. A.-G. in Hildesheim. Die Bilanz per 31. Dezember 1925 schließt auf beiden Seiten mit 792.283,90 Mark. Es wurde ein Nettogewinn von 832.743,47 Mark erzielt. Dagegen erforderten Generalverlusten 797.612,63 Mark, Debitorenverlust 27.050,55 Mark, Abschreibungen 7.068,50 Mark. Ein schließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr verbleibt ein Gewinn von 1.200,10 Mark.

* Getreide-Kommission A.-G. in Düsseldorf. In der ordentlichen Generalversammlung wurde die Verabreichung des Grundkapitals von 4 auf 2 Millionen Mark und die Vergrößerung um 4 auf 6 Millionen Mark beschlossen. Ferner wurden einige Satzungsänderungen genehmigt.

* Vereinigte Stahlwerke von der Röhren- und Wälzlager-Fabrikation in Köln-Deutz. Der Abschluß dieser Gesellschaft, die ihr Geschäftsjahr am 30. Juni beendet hat, wird erst in einigen Monaten ganz zu übersehen sein. Die Gesellschaft war auch in diesem Jahr sehr erfolgreich beschäftigt, besonders in den Abteilungen für Spezial- und Feinbleche. Durch den Übergang der gesamten Anlagen des Werkes an die Vereinigten Stahlwerke A.-G. mit dem 1. April 1926 gegen eine Beteiligung von 2,38% am Aktienkapital der Stahlwerke umfaßt das jetzt abgelaufene Geschäftsjahr den von der Röhren- und Wälzlager-Fabrikation seit dem 1. April 1926, da die Gesellschaft bereits seit dem 1. April 1926 für Rechnung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. arbeitet. Da das erste sechsmonatige Geschäftsjahr der Vereinigten Stahlwerke aber erst am 1. Oktober 1926 abläuft, läßt sich vor diesem Abschluß über die letzten drei Monate des Geschäftsjahrs der von der Röhren- und Wälzlager-Fabrikation noch nicht sagen. Dagegen hat die Draht- und Seilfabrikation, die nicht an die Vereinigten Stahlwerke übergegangen ist, sondern nach wie vor von der Röhren- und Wälzlager-Fabrikation auf eigene Rechnung betrieben wird, das ganze Jahr sehr erfolgreich gearbeitet. Der von der Röhren- und Wälzlager-Fabrikation sehr erhebliche Mittel durch Übernahme ihrer Vorräte durch die Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf aufgelöst, so daß der Abschluß gegen das Vorjahr kaum zurückgehen dürfte.

Von den Warenmärkten.

* Allensbacher Schweinemarkt vom 7. August. Aufgetrieben waren 3238 Ferkel. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 24 bis 32, von 8 bis 12 Wochen 32 bis 40, von 12 bis 15 Wochen 40 bis 50 Mark, Ferkel ab 15 Wochen 50 bis 80 Mark. Tendenz: Das Geschäft verlief mittelmäßig.

Gesundheit über Geld und Gut.

Gesundheit muß Dir alles sein, weit mehr als Geld und Gut, Drum halte deinen Körper rein, halt ihn in besserer Gut. Dann wart in Dir gesunder Geist sich mit gesundem Leib. Und was bei andern Mäde heißt, Das ist Dir Zeitvertreib.

Die Hutschachtel.

Auch eine Liebesgeschichte.

Von

Franziska Mann.

Lächelnd betrachtete das alte, schwächliche Fräulein Haber ihre Hutschachtel. Ein Bißchen zu groß ist sie wohl — man trug, als Fräulein Haber jung war, riechenhafte Hüte — dafür ist aber ihre ganze Reizgarbe in der Sachtel versteckt. Fräulein Haber strahlt. Das Strahlen ist die Folge der Erparnis, die sie allein ihrer Hutschachtel verdankt; keine Liebesgeschichte, noch eines Aufstieges von vier Wochen — noch dazu vier Wochen Dürre, der doch Sommer- und Winterkleidung erfordert.

Bis zum Omnibus trägt Lene, das Mädchen für alles, die Sachtel.

Glühend brennt die Sonne. Wo bleibt der Omnibus? Ja so, nur alle sieben Minuten fährt er. Gottlob, er ist in Sicht! Herzlicher Abschied wird in die genommen. Lene läuft davon, andere Damen in der Pension brauchen sie nötig. — Gern hilft gewiß der Kondukteur der alten Dame. Fräulein Haber winkt. „Alle Plätze besetzt!“ Die Sonne brennt. — Sieben Minuten warten! Ach —

Gott sei Dank, der Omnibus ist wieder zu hören. Diesmal hält er. „Ein Platz ist noch frei!“ Fräulein Haber reicht ihre Schirmhülle, die ballonartig angefüllt, dem Schaffner.

„Die große Sachtel woll'n Sie doch nicht doch

nach mitnehmen?“ Schon hat der Schaffner die Hand an der Klingel.

Wieder steht Fräulein Haber allein. Sie lächelt nicht mehr, während sie einem Auto winkt: „Stettiner Bahnhof!“

Die Hute! Wenn man doch erst an Ort und Stelle wäre! — Während der Autofahrt reißt das alte Fräulein unablässig ihr feuerrot gewordenes schweißtriefendes Gesicht. Die noch vor kurzem glattegefräuten Haare hängen ihr in feuchten Strahlen um den Kopf. — Beim Einsteigen in den Wagen trat Fräulein Haber auf ihren Kopf, ein Ende der Sachtel schloß hinter ihr her. Geschoben und gezogen — die Hutschachtel fest in der Hand — unter dem Arm die Schirmhülle — so feucht Fräulein Haber dem Schaffner zu. „Nicht wahr, Sie passen einen Augenblick auf meine Hutschachtel auf?“ bittend wendet sie sich an einen Herrn.

Die Fahrkarte zwischen den Lippen, ächzend mit ihrem „Handgepäck“, drängt Fräulein Haber bis an ihren Zug. — Sie taucht noch eine halbe Stunde bis zur Abfahrt und schon ganz überfüllt. — Natürlich fährt sie Damenabteil. Freundlich lächelnd nähert sie sich jedem Abteil, aber überall gewahrt sie abweisende Mienen: für sie allein fände sich wohl noch ein Plätzchen, aber für ihre Reizhutschachtel. —

Fräulein Haber lacht leicht ätzend fastig weiter. Das Bißchen Verdruß und das lange Umherirren werden an der See rasch vergessen sein.

Nur noch fünfzehn Minuten! Fräulein Haber wendet sich an den Schaffner. Der brüllt sie an: „Die Sachtel muß aufgegeben werden!“ — „Aufgegeben?“ Fräulein Haber starrt der Atem. Unmöglich! Die Sachtel wäre in fünf Minuten gerettet. —

„Rasch, rasch, meine Dame, höchste Zeit, wenn Sie noch mit wollen!“

Rein, Fräulein Haber will nicht mehr mit. Sie kann nicht mehr mit wollen. —

Mitleidig beobachtet ein Gepädträger das alte Dämchen. „Ja, verflucht!“ Je öfter besser, dann darf nicht nichts, — na, woll'n Sie?“ Fräulein Haber hat keine Wahl; sie weis, ihr Zimmer in der Pension ist schon wieder besetzt — einen Handteller zu kaufen ist ausgeschlossen. Ehe sie sich entschieden hat, schnürt der

Gepädträger in Eile und stürzt mit Schachtel und Karte davon. Fräulein Haber läuft hinter ihm her. „Wohin? Sie doch und suchen Sie lieber nach dem Platz!“ ruft der Dienstmann ihr freundlich zu. Sie gehorcht.

Hander! Sie, die keinen Rand betragen kann, muß ins Raucherabteil! Angstvoll sieht sie aus dem Fenster nach ihrem Gepädträger. Im letzten Augenblick stürzt er heran. „Verzähren fünfzig Pfennig!“ Aufgeben 1 Mark 30 Pfennig. — Das Vortommende fällt ihr aus der Hand, man hilft ihr suchen. — Langsam setzt sich der Zug in Bewegung.

Agarrenrauch, Gut und die furchtbare Erregung! Fräulein Haber stößt zuerst ganz laut und stößt leise innerlich weiter. Wie wird sie ihre Hutschachtel wiederfinden? Was wird fehlen? Wird sie nur in einen leeren Raum starren, wenn sie sie wiederfindet? Muß nicht besten Falles all ihr Gut und Gut verberben und verberben sein? Blumen, Kleider, Schlei —

Fräulein Haber starrt: Was war doch noch in der Sachtel? Ach ja, auch ihr kaltes, gebrauchtes Hühner. Semmel. Kaltes, kaltes Kaffee und Schokolade — der ganze Reizproviand bis nach Kolberg.

„Meine Dame, ist Ihnen schlecht geworden?“ Fräulein Haber nickt. Ein Herr gibt ihr Lavendelwasser — ein anderer Baldriantröpfchen.

Ja, jetzt hat sie wirklich eine Erholungsreise nötig: die Augen brennen vom Rauch, der Hals vom Durst, und der Magen hängt an zu kurren. — „Stettin!“ Endlich Stettin! Beinh Minuten Aufenthalt! Fräulein Haber läuft zum Gepädträger. Suchend irren ihre Augen über große und kleine Koffer. Vielleicht erkennt sie ihr Eigentum. Sie gibt dem Schaffner fünfzig Pfennig. Rein, unmöglich — oder doch — da — unter dem vornehmen Schrankoffizier, ist „sie“ das nicht — ja — das könnte sie sein —

„Einstiegen; oder woll'n Sie hierbleiben?“ herrscht eine Stimme sie groß an.

Stargard! — Die Reisegenossen rings um sie her haben kleine Pakete aufgewühlt: belegte Brötchen, Obst, gekochte Eier mit Schnittlauch und Erbsellen. Neugierig wirft Fräulein Haber begehrlige Blicke auf die Schrankkisten. Fräulein Haber schließt die Augen

und rechnet. Die Verführung ist zu groß! — „Diner gefällig?“ „Hier!“ Fräulein Haber weiß selbst nicht, woher sie so rasch das kühne „Hier“ hervorbringt.

Sie will ihre vier Mark abgeben: Zu Hause nimmt sie zwar nie Suppe — heute natürlich. Nicht? Ist der denn auch wirklich frisch? Kohlraabi mit Hammelfleisch, Gänsebraten, Gurkenalat, Rirschenkompost, Apfelmus — Kaffee. —

Wier Mark! — Kaffee nicht mit eingerechnet. — Fräulein Haber hat Magenbeschwerden, aber eine Stunde hindurch, während sie es, hat sie ihre Sachtel vergessen. —

Kurz vor Kolberg hört sie wieder: Fräulein, ist Ihnen schlecht? — Und wieder nimmt sie Lavendelwasser und Baldriantröpfchen. —

In Berlin hatte sich Fräulein Haber fest vorgenommen, sich recht in Ruhe und vorsichtig während des ganzen Nachmittags im Seebad nach einem Zimmer umzusehen. Dicht am Meer sollte es natürlich sein und nahe am Walde, selbstverständlich auch fern allem Straßenlärm — möglichst preiswert, aber besonders netten Leuten.

„Doch im Leben überhaupt, kommt's ganz anders, wie man glaubt!“ Während der letzten zehn Minuten ihrer Reise hat Fräulein Haber nur noch einen Wunsch: in irgend einer Stube im Bett zu liegen; denn Hitze, Rauch, Unruhe, Schweißausbrüche und Ueberanstrengung haben jedes andere Gefühl in ihr erstickt. —

Wleichen Angesichts betrifft sie Kolbergs Bahnhof. Sie denkt nicht mehr an ihre Hutschachtel und nicht mehr an das Meer, auch nicht mehr an nette Witze — nur an Witze im allgemeinen — Witze, so rasch als möglich Witze. —

Schon nach einer halben Stunde liegt Fräulein Haber wohlverpackt unter einem schweren Oberbett! — Erholungsbedürftiger stieg kaum je ein Badegast hier an. —

Zwar zahlt sie mehr Miete, als sie beabsichtigte, — zwar wohnt sie in einer Straße, fern vom Meer und fern vom Wald, — aber all das kann sie jetzt nicht mehr tören. Sie jagt sich nicht mehr, sie rechnet nicht mehr — — Fräulein Haber schnarcht laut und kräftig. —

Wie wird ihre Erwachen sein? —

Abidier

Auf G Reichsregie über den Bildung ist u n ten, einfüßl einer Beile die mit Ein masch in ge wehren, A bürfen fein oder Abmu fährer l fugege n flugge u wehrminis Ausbild einen mili boten. A stellen, babe e igen. A gestellten A müßen A fangschü

Die

Der Be tionsabfu Gesamt e Goldmark, beitrage, 22, und 50 M bahn-Repar

auf die A Beträge ersten Repa auf rund 1 Raffensbesta Goldmark.

Als 3 ausgewies Englan den, für B Die entn den erste rationsj kionen, 65,4 Die S ch sind mit ein den ersten 1 mit 598, M

Die Intraf

Der J Text des a läufigen G Frankreich, gelege in Deu t geleses dom n A nwe

Die deutsc

Ueber h bandlungen genannte F net wurde. Vorbeding einem endg muß jedoch Später nicht aufstan Verhandlung net werden.

Die d

Der be bolu, h fabrici um in meh tern die se gen über ein lassungsber reifte jezt n gen Tagen Reichsregie Rückföhr der erfolgre bandlungen